

6. Die Syntax in den Briefen Sibyllas von Kleve und Johann Friedrichs I. von Sachsen-Weimar

Rosemarie Lühr

Vorbemerkung

Otto Jespersen (1925) beschreibt die Syntax derjenigen Varietät, die man heute als „weibliches Sprechen“ bezeichnet, folgendermaßen: Frauen bilden unvollständige Sätze, weil auch ihre Gedanken unvollständig sind. Männer sprechen häufiger in einem Satzgefüge von Haupt- und Nebensätzen, Frauen dagegen in einfachen Satzverbindungen.¹ Weitere Beschreibungen von Frauensprache sind: Frauen verwenden mehr Konjunktionen, aber vor allem in der Parataxe, auch seien ihre Sätze kürzer.² Zudem würden Frauen mehr Fragen stellen. Grundsätzlich tendiere ihre Sprache aber zu Charakteristika der gesprochen Sprache.³

Als weitere Kennzeichen von „weiblichem Sprechen“ gelten heutzutage Intensivierungsmittel,⁴ auch komplexe lange Sätze.

Die Frage ist nun, wie sich das Medium fürstliche Korrespondenzen zu diesen Merkmalen verhält, ob es tatsächlich geschlechtsspezifische syntaktische Phänomene in den Briefen Sibyllas und Johann Friedrichs gibt und ob bei der Fürstin ein „weibliches Schreiben“ nachweisbar ist. Die Frage stellt sich umso mehr, als Sibylla von Sachsen eine gebildete Frau

¹ Nach Jespersen ist die Sprache der Frauen demnach nur eine minderwertige Variante der Männersprache.

² Kohlbrecher 1990. Die Annahme, dass die Sprache von Frauen mehr verborientiert ist, wird durch die Wortschatzuntersuchung der Briefe Johann Friedrichs und Sibyllas bestätigt; die Unterschiede sind allerdings nicht signifikant.

	Sib_JF1	JF1_Sib
Briefe in erweiterter Annotation	40	40
Wortformen	25.340	20.756
finite Verben	2.691	2.133
Lemmata	177	122
Anteil der finiten Verben insgesamt	10,6%	10,3%
finite Vollverben	926	557
Lemmata	168	113
Anteil der finiten Vollverben insgesamt	3,8%	2,7%

³ Widmark 1979.

⁴ Trömel-Plötz 1982, Hufeisen 1993, Wahlmann 1993: 182, Oppermann & Weber 1997, Schamel 1999: 8, Wagner 1999, Stephan 2006. Hinzu kommen der Konjunktiv und „Unschärfemarkierer“.

war und frauensprachliche Merkmale eher in der Ausdrucksweise von Frauen mit niedriger Bildung zu erwarten sind.⁵

Es zeigt sich, dass der hier gewählte Ansatz, der zu einem feinkörnigen Vergleich derartiger Korrespondenzen führt, eine einmalige Quellengrundlage auch für eine syntaktische Untersuchung „weiblichen Schreibens“ darstellt. Denn die korpuslinguistische Analyse erlaubt eine statistisch belastbare quantitative und qualitative Auswertung der erhobenen Daten, wobei die quantitative Analyse von der vorherigen Kategorisierung abhängt; d.h. der Gegenstandsbereich wird in möglichst klar voneinander abgegrenzte Klassen zerlegt, um eine Ordnung zu etablieren.⁶

Genauer untersucht werden syntaktische Merkmale, die man als Indizien für eine sogenannte „Beziehungssprache“ deuten kann. Dies sind in erster Linie kontaktstiftende Ausdrucksformen, wie Gesprächspartikeln, Anredenominative, Fragen, Imperative. Fasst man den Begriff „Beziehungssprache“ weiter, gehören auch die syntaktischen Ausdrucksformen für den emotionalen Bereich dazu, Interjektionen, Exklamativsätze. Auch Ausdrucksformen für Sprechereinstellungen, etwa Satzadverbien, Modalverben, bestimmte Arten von Nebensätzen wie die redekommentierenden Adverbialsätze, werden unter „Beziehungssprache“ behandelt, da solche epistemischen Verwendungsweisen „innerhalb einer syntaktischen Kategorie eine Feinabstimmung von Gewissheitsgraden beim Ausdruck von Vermutungen erlauben“⁷ und dem Adressaten so Einblick in mentale Einstellungen des Schreibers oder der Schreiberin geben. Die „beziehungssprachlichen“ syntaktischen Phänomene werden dann mit einigen in dieser Hinsicht eher neutralen syntaktischen Formen verglichen. Am Anfang stehen Informationen zu Korpus, Wortumfang, Satzzeichen, Brieflänge (6.1) und eine statistische Auswertung der Syntax der Briefe (6.2). Dann folgt die Behandlung der „beziehungssprachlichen“ syntaktischen Ausdrucksformen (6.3), der kontaktstiftenden (6.3.1), emotiven (6.3.2) und Sprechereinstellungen signalisierenden Formen (6.3.3). Von den eher neutralen Ausdrucksformen (6.4) werden zunächst Kontrast anzeigende

⁵ Ein Beispiel ist das Jiddische. Gegenüber dem Hebräischen als rationale, hochsprachliche *losh-koydesh* wurde das Jiddische mit Frauensprache und niedriger Bildung assoziiert (Werberger 2007: 274).

⁶ Dazu Lüdeling 2006.

⁷ Fritz 1997: 43.

Sprachmittel, Konjunktionen, behandelt (6.4.1). Darauf folgen bei den Adverbialsätzen (6.4.2) Konzessivsätze (6.4.2.1). Sie sind ein Appell an den Adressaten, nicht von einem Sachverhalt auf einen anderen zu schließen. Hinzu kommen Kausalsätze (6.4.2.2). Während Konzessivsätze einen Gegengrund benennen, bezeichnen die Kausalsätze einen Grund für einen im Hauptsatz bezeichneten Sachverhalt. Darauf folgt eine zusammenfassende Auswertung (6.5). Am Schluss wird die Frage beantwortet, ob die Syntax in Sibyllas Briefen Merkmale von „weiblichem Schreiben“ enthält.

6.1 Korpus, Wortumfang, Satzzeichen, Brieflänge

Von den 117 Briefen von Sibylla (77.599 Token, davon 113 eigenhändig) und 56 eigenhändigen von Johann Friedrich (27.813 Token) liegen jeweils vierzig Briefe in erweiterter Annotation vor und stellen das Kernkorpus dieser Untersuchung dar.

Tabelle 1: Sibyllas und Johann Friedrichs 173 eigenhändige Briefe

Verfasser	Sibylla (117 Briefe)	Johann Friedrich (56 Briefe)
Gesamttokenzahl	77.599	27.813
Lemmata ⁸	2.411	1.769
kürzester Brief (in Token)	130	157
längster Brief (in Token)	2.392	1.202
durchschnittliche Brieflänge (in Token), gerundet	663	497
Anzahl verwendeter Satzzeichen	1	451
verwendete Satzzeichen	;	(),

Die Tabelle gibt einen Überblick über Gesamttokenzahl, die Anzahl der Lemmata, über den Briefumfang und über die Anzahl der verwendeten

⁸ Die Aufstellung umfasst alle Lemmata, die einer der elf Hauptwortarten nach STTS angehören, sie enthält keine Ziffern oder unleserliche Wörter. Vgl. Schiller, Teufel & Stöckert 1999: 4.

Satzzeichen. Man sieht sofort: Sibylla verwendet so gut wie keine Satzzeichen:

Was die Wortanzahl betrifft, so sind Sibyllas Briefe im Allgemeinen länger als die von Johann Friedrich. Doch erscheinen in den 40 erweitert annotierten Briefen⁹ Sibyllas etwas weniger Lemmata als bei Johann Friedrich. Der Unterschied beträgt 69 Lemmata, obwohl die Anzahl der Wortformen in ihren Briefen um fast 20 % höher ist als bei Johann Friedrich. Das Gesamtkorpus ihrer Briefe, das mehr als dreimal so viele Wortformen umfasst als die vierzig erweitert annotierten Briefe, weist dennoch nur 862 Lemmata mehr auf. Deutlich ist auch der Unterschied bei der mittleren Häufigkeit des Wortschatzes.

Tabelle 2: Kernkorpus, je 40 eigenhändige Briefe von Sibylla und Johann Friedrich in erweiterter Annotation

	Kernkorpus (80 Briefe)	Sibylla (40 Briefe)	Johann Friedrich (40 Briefe)
Gesamttokenzahl	48.876	26.627	22.249
Wortformen ¹⁰	46.096	25.340	20.756
Lemmata	2.345	1.549	1.628
mittlere Häufigkeit des Wortschatzes ¹¹		16,36	12,75
kürzester Brief in Token	162	187	162
längster Brief in Token	1.445	1.445	1.202

⁹ Die folgende Untersuchung bezieht sich auf die Briefe, die erweitert annotiert worden sind.

¹⁰ Gezählt wurden hier sämtliche Wortformen unter Ausschluss von fremdsprachlichem Material. Diese Aufstellung liegt der Ermittlung der Lemmata im Korpus zugrunde.

¹¹ Aufgrund der ungleichen Anzahl von Wortformen ist dieser Wert nicht ganz aussagekräftig. Einen besseren Vergleich erzielt man, wenn man die mittlere Häufigkeit des Wortschatzes des Kernkorpus von Sibylla mit derjenigen aller eigenhändigen Briefe Johann Friedrichs vergleicht. In diesen 56 eigenhändigen Briefen beträgt die Anzahl der Wortformen 25.885, sie ist also nur unerheblich höher als der Wert für die 40 erweitert annotierten Briefe Sibyllas. Als mittlere Häufigkeit des Wortschatzes ergibt sich dann für Johann Friedrich der Wert von 14,63.

	Kernkorpus (80 Briefe)	Sibylla (40 Briefe)	Johann Friedrich (40 Briefe)
durchschnittliche Brieflänge in Token	ca. 611	ca. 666	ca. 556
Anzahl verwendeter Satzzeichen	377	0	377
Art und Anzahl der verwendeten Satzzeichen	(= 4) = 4 , = 369		(= 4) = 4 , = 369

6.2 Statistische Auswertung der Syntax in den 80 eigenhändigen Briefen Sibyllas und Johann Friedrichs

Tabelle 3: Anzahl und Art der Haupt- und Nebensätze in den 80 eigenhändigen Briefen Sibyllas und Johann Friedrichs

	Kernkorpus (80 Briefe)	Sibylla (40 Briefe)	Johann Friedrich (40 Briefe)
Gesamtsätze (ohne Brief- einleitung und Schlussformeln)	2.432	1.292	1.140
Anzahl der durch Einschübe unterbrochenen Hauptsätze	130	56	74
Anzahl einfacher Hauptsätze	986 40,5 %	521 40,3 %	465 40,8 %
Anzahl der Satzgefüge	1.446 59,5 %	771 59,7 %	675 59,2 %
Satzgefüge ohne Hauptsatz	9	8	1
Anzahl der Nebensätze gesamt	2.966	1.604	1.362
Anzahl der Teilsätze gesamt	5.389	2.888	2.501
Unterordnungsgrade der Nebensätze	7. Ordnung	7. Ordnung	6. Ordnung
Anzahl der verwendeten Nebensätze 1. Grades	1.870	992	878
Hypotaxekoeffizient		0,5554	0,5446

	Kernkorpus (80 Briefe)	Sibylla (40 Briefe)	Johann Friedrich (40 Briefe)
Koeffizient der Unterordnung 1. Grades		0,6185	0,6446
Deklarativsätze	2.099 86,3 %	1.098 85,0 %	1.001 87,8 %
Wunschsätze	247 10,1 %	160 12,4 %	87 7,6 %
Fragesätze	16 0,7 %	12 0,9 %	4 0,4 %
Aufforderungssätze	51 2,1 %	4 0,3 %	47 4,1 %
Exklamativsätze	14 0,6 %	10 0,8 %	4 0,4 %
Relativsätze insgesamt	492	265	227
Freie Relativsätze	48	21	27
Attribuierende Relativsätze	444	244	200
Adverbialnebensätze („freie Themen“ und Satzkommentare)	12	0	12
Weiterführende Relativsätze (Attributnebensätze)	114	49	65
Anzahl der themeneinführenden und kommentierenden Nebensätze	73	35	38 ¹²
Anzahl der weiterführenden Nebensätze	60	36	24
Anzahl der Adverbialsätze	1.281	785	496

Wo ein übereinstimmender und wo ein unterschiedlicher Sprachgebrauch in der Syntax der Briefe Sibyllas und Johann Friedrichs herrscht, ist nach diesem Grobübersicht nun unmittelbar ersichtlich.

¹² Incl. 12 Relativsätze.

Z.B. bestehen beim Hypotaxekoeffizient kaum Unterschiede, Sibylla 0,5554 vs. Johann Friedrich 0,5446, ebensowenig beim Koeffizienten der Unterordnung 1. Grades, Sibylla 0,6185 vs. Johann Friedrich 0,6446.

Auch Abweichungen im Grad der Unterordnung von Nebensätzen fallen nicht ins Gewicht: Sibylla hat zweimal komplexe Sätze bis zum 7. Unterordnungsgrad, Johann Friedrich viermal bis zum 6. Unterordnungsgrad. Derartige Unterordnungen gelten sonst als Merkmal der gesprochenen Sprache:

(1) Sib_JF1_1549_05_15

hochgebornner furst meyn freuntlicher hertz aller liebster here vnd gemahl ych habbe s nycht konnen vnderlassenn de weyll bottzofft zu v g yst v g zu schreyben ₁[dar myt ych auch erffaren mocht ₂[we es v g etzunder yn vrem gnadenn grossem chrutze vnd leydden ghet aff v g auch noch freyssh vnd gesunt synt ₃[wylliches meyr eyne hertzliche fraudde were zu erffaren yn meynnem grossem ellendt vnd auch yn meynnem chrutze ₄[we ych dan zu dem lieben got hoffenn thon ₅[dan ych den lieben got steddes daromb bytten thon alle tzeyt ommer dar ₆[dan myr v g dach vnd nacht ych schlaff adder wach aus meynnem gebette vnd hertzen nycht kompt ₇[so lang myr got meyn lebben he ghann]₇]₆]₅]₄]₃]₂]₁ auch weyl ych v g yn freuntlicher meynnung gar nychts bergen das ych samp den sonnen noch yn tzemlicher gesuntheyt beyn van denn gnaden gotz

(2) JF1_Sib_1552_18_05

vnd stehen dye sachen alleyn daraff ₁[das Jch Jczt Jn trackat vnd handellung stehe myt Jrer may mych der fersycherung zu fersen ₂[das auch Jn wenyk tagen vnd eher dyr dyesses meyn schreyben zukomet myt gotlycher hulffe genczlychen wyl ~~xxx~~^{gewertyck} seyn vnd aff freyhem fus gestellet werden ₃[welches Jch d l daromb anzeyge [das d l solches myt myr freude hetten ₄[weye Jch den weys ₅[**das solches von d l myt ganzem herzen geschen wyrdet**]₅]₄]₃]₂]₁ vnd d l got dem almechtygen troben myt guther gnedygen erzeygung zu dem hosthen dancken mages weye Jorck von amsdorff den wyr d l myt dyessem bryeff an d l fertygen wol weyter berychten wyrdet Nach dem Jch auch forganer tage meynen son herzok Johans Fridrichen den mytlern geschryben was Jch for fro trost schyr meyner erledyung halben hette

Eklatante Unterschiede weist aber die Anzahl der Adverbialsätze auf, Sibylla hat 785 und Johann Friedrich 496. Auf diese Diskrepanz muss bei der Behandlung der „neutralen“ syntaktischen Ausdrucksformen eingegangen werden.

6.3 „Beziehungssprachliche“ Ausdrucksformen

„Beziehungssprachliche“ syntaktische Mittel sind in erster Linie solche, mit denen ein unmittelbarer Kontakt zum Adressaten hergestellt wird. So haben Gesprächspartikeln, Vokative, Imperative, Fragen Appellfunktion.¹³ Zu den „beziehungssprachlichen“ Ausdrucksformen werden auch emotive Formen gestellt. Dadurch offenbart die Schreiberin oder der Schreiber dem Adressaten ihre bzw. seine affektiven Bewertungen von Sachverhalten, und in Sprechereinstellungen signalisierenden Formen vermittelt sie oder er oftmals epistemische Einschätzungen. Insbesondere die Abtönungspartikeln haben einen deutlichen Adressatenbezug: Der Adressat soll die Einordnung oder Bewertung eines Sachverhalts übernehmen oder zumindest akzeptieren.

6.3.1 Kontaktstiftende Sprachmittel

Gesprächspartikeln

Anders als Johann Friedrich verwendet Sibylla *ja* als Gesprächspartikel. Dafür gibt es 2 Belege:

(3) Sib_JF1_1550_12_28

ya gott lob so veyll das wyr ya sagen mossen der liebe gott sey mytt vnns armen vnd auch ewyck amen

(4) Sib_JF1_1550_11_01

ya v g de wollen keynnen vngeffallen dar ynnen haben vmb gott weyllen

Gesprächspartikeln sind dabei ein Kennzeichen gesprochener Sprache.

Vokative

Auch in den Anredeformen unterscheidet sich Sibylla von Johann Friedrich. Sibylla spricht ihren Gatten unmittelbar in vier Vokativen an, er sie nicht auf diese Weise:

(5) Sib_JF1_1547_01_22

vnd ych e l soe veyl lebbes vnd goddes ertzeygen weyl als ych hertz liebster here vnd gemahel vermachg

¹³ Bühler 1999: 28 ff.

(6) Sib_JF1_1550_09_25

*vnsser here got lest sych nycht bochen er sytzet ynnen vyll zu hoch dan er sych etzunder **hertz liebster here** also stellen thot das er seynne feynndt stortzen weyll*

(7) Sib_JF1_1550_9_25

*dan er etzunder vmb vns her de vnsser feyndt seynt weyllichen zu baddem lest ghen vnd warlichen **hertz aller liebster here** syere erschrecklichen das ych v g nycht woll schreybbenn kan*

(8) Sib_JF1_1547_2_11

*es worden v g nycht woll geffallen vnd v g schreyben das ych die vogel sult myt helffen vertzeren soe **hertz liebster here** wan s sych hedde tzeycken konnen soe weyt wan ych nycht hedde konnen ghen zu ffosse soe wolde ych dar zu gekrochen seynn*

Fragen

Interrogativsätze kommen bei Sibylla zwölfmal vor, bei Johann Friedrich dreimal (dreimal hintereinander in ein und demselben Brief, hinzu kommt eine Frage in einem Bibelzitat). Johann Friedrichs Fragen sind rhetorische Fragen:

(9) JF1_Sib_1549_07_24

wer ~~mych~~ⁿ bekennet for der welt den wyl er auch bekennen for seynem hymlyschen vather¹⁴, vnd was wollen wyr meher haben so got durch seynen son vnssern hern chrystumb bey vns Jst wer Jst dan wyder vns der vns schaden kan, darumb las dyr den tewffel der eyn geyst der trubnys Jst dych nyt Jn betrubnys furen sundern habe deyn trost auff vnssern hern chrystumb ^{der} eyn freuntlycher lipreycher got Jst, der nyt betrubbet sunder der dye herczen der menschen myt seynem geyst erfrewhet der dych vnd alle dye auff Jn trawhen wyder¹⁵ hye noch dort ^{nyt} ferlassen wyl

(10) JF1_Sib_1549_07_24

*vnd gedencke alleyn an den trost das du vnd Jch Jn dyesser ferfol[g]ung vnsser sunde halben, oder das wyr Jemandes auff dyesser welt vrsache geben myt leyden wye wol wyr arme sunder~~der~~ vnd sunderyn seyn, sundern alleyn vmb gottes worttes vnd der warhafftygen bekenung vnssers hern chrysty wyllen **wye kanst du dan bekomert vnd betrubet seyn** das vns vnsser got hat lassen wyrdyck werden ~~vmb~~ vmb seynes worttes vnd namens wyllen ferfol[g]ung zuleyden*

ebenso bei Sibylla:

¹⁴ Matthäus 10:32.

¹⁵ wyder = weder.

(11) Sib_JF1_1549_05_15

was leyget myr daran wan ych meynnen lieben got vnd v g zu gnaden hann so segge ych nemans sdar vmb ann etc das alles hab ych v g yn gantz freuntlicher meynung nycht verhaltden wollenn

(12) Sib_JF1_1549_08_27

*wan ych zu deysse ghen so neme ychs myt myr vnd lassz es nebben myer seytzen das ym nemands nycht thon darff an meynnen weysen vnd weyllen dan mych vmmmer duncket das es lieber bey den weybberen yst dan bey den mannen **wye sal ychs wedderomb vmb v g verdeynnen myt meynnem armmen vermogen** vnd v g sulliche theyrgen meyr scheycket dye v g selber lieb hebben vnd v g woll so veyl kortzweyl dae haben als ych he vnd ych hore das es v g syer lieb hat gehat*

(13) Sib_JF1_1550_11_09

*eyn sulliches lebben ysst ettzuntter alherre auff dyesser ertten das sych eynner lieber ttott dan lebben wonsschen mochtten **we sal man ym dan tthon** ych mossz es dem liebben gott bevellen der weyrts hertzlichenn woll machen nach seynnem gottlichem weyllen vnd woll geffallen*

(14) Sib_JF1_1551_07_08

*dan es ya nu yn das ffunffte yar gheytt das vr gnadtt geffangen ysst gewesst vnd nu auch den ssundach nach margretta ffunff yr wyrtt wertten das vr he van vns ttzauch ych meyn das heysst korttweyll dar bey **we ssal man ym aber tthon nychttes besser dan das ychs ssulliches meynnem lieben gott bevellen ttho** der wyrtt denn gerechttten nycht ewyck yn vnraue lassen we dauytt ym Lv pssalm ssagett ader sspreychtt*

Eine rhetorische Frage formuliert Sibylla auch, wenn sie ein bekanntes Bibelzitat fortführt:

(15) Sib_JF1_1550_11_01

*abber dych wyll ych wydder gesuntt machen vnd deyne wundenn heyllen spreychtt der herr daromb das man dych nennett dye verstossene vnd zyon sey nach der nyemand frage etc **was spreychtt abber der here weytter dar ttzu** syhe es wyrdt eynn wetter des heren mytt grym komen eyn schrecklich vngewytter wyrddt den gottlossen auff den kopff ffallenn abe gottweyll baldtt den das heren grymmyger tzornn wyrddt nycht nach lassenn byssz er thu vnd ausrychte etc was er ym synn hatt*

Bei Fragen gibt es also so gut wie keinen Unterschied in Johann Friedrichs und Sibyllas Sprachgebrauch.

Imperative

Anders steht es bei den Aufforderungen. Bei Johann Friedrich sind 47 belegt (von denen 40 mit Imperativ bzw. Adhortativ realisiert werden), bei Sibylla nur vier. So erscheint in der Formel *Lieber Gott hilf* bei Sibylla der Imperativ:

(16) Sib_JF1_1550_11_01

*glaubbe noch nycttt das sey yrenn verttrauen zu gott habben das vre menner woll wedder obber kommenn werdden dan sey ya nycttt van ynnenn¹⁶ gewesst synntt **liebber gott heylff** we mossz ychs armmes bettrobttes vnd verlassenns weyb thonn de ych nu vertte halbes yar yn gar grosser sachwachheytt geleggenn beyn*

Einmal tritt bei ihr auch eine Infinitivkonstruktion in der Funktion einer Aufforderung an sich selbst auf:

(17) Sib_JF1_1549_10_24

*es ghet myr myt sampt den sonnen noch geleggennheytt der sachen noch woll dan ych tzemlichen gesunt beyn vnd ych myr nycht liebers wonsschen wolde ych were bey v g so hedt ych doch freydt dan de neue hoff arden¹⁶ yst nu an geffangen dan ych gar nycht dar bey habben seyn wollen vrsachen halben dye v g woll eyn mahel erffaren weyrt so weyll ych darynn entschuldychet seynn **dar myt steyll geschwegen** ych danckes got zu vor vnd dar nach v g hertz liebster here vnd gemahel das myr v g yn v g gemach hat lassen seyn es sall v g abgotweyll keyn leyt*

Wenn Johann Friedrich sich in Aufforderungssätzen an seine Gattin wendet, handelt es sich zumeist um Aufmunterungen und Trostworte:

(18) JF1_Sib_1549_09_12

mache dych nort nyt selbst wyder krank myt deynem hermen vnd kommern vnd ferlangen

(19) JF1_Sib_1550_03_23

***greme vnd herme^{herme} dych nur nyt** es wyrdet obgotwyl walde gut werden das wyr myt gesun[t]heytt vnd freuden wylgot mugen zu sammen kommen*

Oftmals finden sich mehrere Aufforderungen im unmittelbaren Kontext oder Häufungen hintereinander:

(20) JF1_Sib_1549_01_01

Jch hoffe aber Jch wyl dyr Jn eyn zweyhen monethen oder zu dem lengsten Jn dreyhen guthe zeytung schreyben deynes vnd meynes zusammen kunfft halben das dyr das

¹⁶ Die neue, von Johann Friedrich gegebene Hofordnung, die auch für den Weimarer Hof galt.

ferlangen vnd gremen fergehen sol **habe alleyn geduldt vnd bekomer dych nyt** der almechtyge got wyrdet es alles zu seynem lolbe¹⁷ noch zu allem guthen schycken

(21) JF1_Sib_1549_11_19

habe du nurn guten mut vnd befyl dych vnd mych vnsser[m] got der wyrde es alles nach seynem gotlychen wyllen zu vnsserm besten schycken

(22) JF1_Sib_1550_02_14

las dyr alleyn dye weylle nyt dar ober zu langk seyn vnd bekomer dych nyt es wyrdet vnsser her chrystus nyt vmb Jm scheff schlaffen sundern er wyrdet walde erwachen vnd vns armen von den wynden vnd vngesthumkeyten des mheres vnd von allen vbeln genedyklychen errethen

(23) JF1_Sib_1549_07_24

bey dem bleybe auff den fertrawhe dem glawbe, vnd Jn dem bys frolichen so wyrdestdu alle ~~berubny~~^{betrubny} vnd krancheyt wol oberwynden

(24) JF1_Sib_1550_03_23

darumb **bys frolichen vnd guther dyng vnd gehabe dych wol vnd bekummerdych nurt nyt** das du nyt wyder kranck wyrdest so hoffe Jch d l vnd Jch wollen Jn freuden walde zusammen komen

(25) JF1_Sib_1549_07_24

~~erubte~~ **wartte alleyn seynes trostes vnd hulffe myt gedult** dan er wyrdet myt seyner gotlychen hulffe nyt aussenbleyben vnd **gedencke alleyn an den trost** das du vnd Jch Jn dyesser ferfol[g]ung vnsser sunde halben, oder das wyr Jemandes auff dyesser welt ursache geben myt leyden weye wol wyr arme sunder~~er~~ vnd sunderyn seyn

(26) JF1_Sib_1550_02_23

wan du dych Jn sulche vngeduldt [durch] deyn eygen fleysch vnd bult¹⁸ vnd den tewffel furen lest so kanst du got nyt recht byetten noch bethen dan dye vngeduldt machet deyn gebet zu nychte sundern **befell deyn anlygen dem hern vnd haldt Jm styll, stelle es Jm heym, bys nyt vngeduldyk, bekomerdych nyt, sundern wartte seynes genedygen wyllens** er wyrdet dyr nyt fellen er wyrdt myt seyner hulffe nyt aussenbleyben wyrdet auch dyr vnd myr nyt meher aufflegen dan wyr ertragen können, **brynge dych nyt selbst Jn not, mach dych nyt selbst kranck, wunsche dyr nyt selber den dot**, es Jst alles zceyt genuck wan dyrs vnsser got zuschycket dan **sych¹⁹ das du alles myt gedult annymest vnd deynen wyllen**

¹⁷ lolbe = lobe.

¹⁸ bult = blut.

¹⁹ sych = sieh.

gottes wyllen hyngybest wan du dyesses thuen wyrdest zc[w]eyffelt myr gancz nyt du wyrdest walde gesunt werden

Auch praktische Ratschläge kleidet Johann Friedrich in Aufforderungen:

(27) JF1_Sib_1550_10_10

Jch halt aber wan du dye packyn wyder an der koderyczyn stat Jn dye camer nemen wyrdest so wyrde[s]t du auch an der ~~schanyek~~^{schanwyzyn} stat eyn bessre bekommen mugen, **lasst Jnen alleyn Jn der erst den zaum nyt zulanck vnd gybe Jn nyt zuffyel** dan Jhe mher man Jn gybet Jhe meher sye haben wollen wollen

(28) JF1_Sib_1550_10_10

dan ob du gleych meynest du wollest keyne buntte rocke mher tragen so kan noch wol eyn zceyt kommen das du sye gerden hettes wan sye noch forhanden weren daromb **gyb dye guthen roke nyt hyn weck vnd behalde sye** dan sye essen dyr Jm kasten nychtes

(29) JF1_Sib_1551_11_04

daromb wyrdet er weyther derhalben bey dyr anstehen **so las geschen das sye Jns frawhen zymer ghet vnd daroben Jstset vnd wyrken vnd nehen leret**

(30) JF1_Sib_1552_01_01

Jch habe aber keynen zc[w]eyffel er wyrdet d l vnd myr nyt mher a[u]fflegen dan wyr ertragen können **dem last vns vnsser not clagen vnd befellen vnsser betrubnus vnd sorgen hylff** zu nychtes dan das wyr vns selbst myt mat vnd kranck machen vnd wol torycht darober werden wollen

In Aufforderungen kommen auch zweimal das Modalverb *wollen* in der 2. Person Singular Konjunktiv Präsens und elfmal Adhortative mit *lassen* vor:

(31) JF1_Sib_1549_09_12

derhalben wollest solange gedult haben dan gutter warck²⁰ wyl zeyt haben vnd **wollest dyr nyt mher ferlangen lassen** dan es zeyt seyn wyl

(32) JF1_Sib_1549_07_19

sulches zeyge Jch dyr alleyn zu eynen trost an dan wye wol sye es bosse genuck Jm syn haben werden sye es doch nyt umb eyn harbreyt weyter bryngen mugen wyder vns dan es vnssers hern wylle Jst dan vnssre har auff vnsser kopfen seyn gezelt vnd werden der keynes an²¹ bewyllung ~~Jres~~^{vnssers} vaters ferlyren **la[s]t vns nort²² getrost**

²⁰ warck = Werk.

²¹ an = ohne.

²² nort = nur.

seyen vnd vnsser sorge vnd komernys auff Jn werffen der wyrt vns wol erretten zu seyner zeyt

(33) JF1_Sib_1550_12_10

also wyrdet vnsserhergot dye from christlichen leuthe dye von meydeberk auch wol erretten alleyn la[s]t vns vnsserm got dye rache heymstellen vnd las vns nyt selbst rache suchen

(34) JF1_Sib_1552_01_01

es sthet alles bey Jm vnd lat vns nort myt dem chrystlychen gebet forfaren

Bei den kontaktstiftenden syntaktischen Sprachmitteln treten also Unterschiede in den Briefen Sibyllas und Johann Friedrichs hervor: Während die Art der Fragen übereinstimmen – es sind rhetorische Fragen –, setzt Sibylla Gesprächspartikeln und Anredenominative zur Kontaktherstellung ein, und Johann Friedrich sucht in zahlreichen Aufforderungssätzen das unmittelbare Gespräch mit seiner Gattin.

6.3.2 Emotionen vermittelnde syntaktische Formen

Interjektionen

Interjektionen signalisieren Emotionen. Bei Sibylla erscheint fünfmal *gottlob* als Ausdruck der Erleichterung, wenn eine Angelegenheit ein gutes Ende genommen hat.

(35) Sib_JF1_1547_07_28

*vnd er wol mosse thon was ych haeben weyl dann ych yn **got lob** soe weyt darzu bracht habbe*

(36) Sib_JF1_1549_02_07

*zu allem gluck leys ych yr de tzenne abbrechen vnd were das nycht geschen soe hedde mych das thergenn ergger angereycht dan an der rechten handt wye wol de leyncke hant gar keynne not hatt **got lob** vnd es dar vndden wol so syer beyst als es he abben gedan hat*

Auch bei Johann Friedrich kommt *gottlob* vor. Er bezieht sich auf seinen, Sibyllas und ihrer Söhne Gesundheitszustand oder eine Schwangerschaft (37-mal):

(37) JF1_Sib_1552_05_18

*e wyl d l daraff nyt ferhalden das Jch **got lob** auch ganz wol gesunt byn so lang der wylle vnssers gottes Jst*

(38) JF1_Sib_1551_10_17

*vnd wyl d l freuntlycher meynung nyt bergen das Jch **got lob** wye wol Jch eyn tak oder zcene eyn wenyck schach gewessen wyder Jn guther gesuheytt kommen byn*

(39) JF1_Sib_1551_10_17

*vnd habe myt erfrewttem gemut fernommen das d l vnd vnsser sone **got lob** Jn zcymlicher gesuntheytt seyn*

(40) JF1_Sib_1550_03_23

*So wyl Jch dyr auch nyt bergen das myr for gewyest Jst angezeyget worden das deynes brudern gemal **got lob** schwanger sol gehen*

nur einmal auf etwas Anderes, auf den Neckarwein:

(41) JF1_Sib_1552_01_01

*vnd halbe [sic] d l sulches nyt wollen ferhalden ob etwas derwegen an d l gelanget das d l derhalben nyt er schrecken dan es Jst gewyes das **gotlob** s l keyn not derhalben mher halben [sic] So fyel den necker wayn anlangent so were Jch an d l eryndern bedacht gewessen desselbygen zu schycken*

Exklamativsätze

Bei den Exklamativsätzen bestehen wiederum nur geringfügige Unterschiede im Sprachgebrauch Johann Friedrichs und Sibyllas. Bei Johann Friedrich sind zunächst 4 und bei Sibylla 6 Exklamativsätze im Konjunktiv mit Subjekt, Adverb oder Verb in Spitzenstellung belegt:

(42) JF1_Sib_1550_05_31

got seyhe lob vnd danck

(43) JF1_Sib_1550_07_29

got sey lob vnd danck

(44) JF1_Sib_1550_07_29

es treffe leip oder blut vnd gut

(45) JF1_Sib_1551_09_02

*So hore Jch auch gerden das d l myt vnsserm sone gegen wolferdorff zyhen wyrdet vnd alda myt lust haben vnd wan d l alda guten lust worden halben [sic] so were es myr eyn besondere freude, **wolte got Jch mochte darbey seyn** wayl es aber nyt geschehn kan so wyl Jch es meynem got befellen*

Exklamativsätze sind dabei oftmals parenthetisch in den Satz eingeschoben und stellen so eine emphatische Unterbrechung des Satzes dar. Vgl. dazu bei Sibylla:

(46) Sib_JF1_1550_12_22

*wan ym v g nur erlaubben woldtt das ych mytt samptt meynnen yunfferen ym sultte vnderthanne seynn vnd vnder seynne fusse leygen das lasse ych mytt den meynnenn **dar sey gott yae ffor** dan ych s warlichenn gar nyctt leyttten woldtte*

Weitere Belege bei Sibylla sind der Art von:

(47)(a) Sib_JF1_1547_01_22

got haebe lob

(47)(b) Sib_JF1_1547_07_28

got habe lob vnd danck

(47)(c) Sib_JF1_1550_08_21

got hab ewyck lob vnnd danck dar vor

(47)(d) Sib_JF1_1550_12_08

gott hab lob vnd danck dar zu

(47)(e) Sib_JF1_1551_04_11

helff s gott

Hinzu kommen bei Sibylla 4 Exklamativsätze, die mit einem Fragewort eingeleitet sind:

(48) Sib_JF1_1548_01_18

*wan es helfen sulde ych wolde dem keysser myt eygenner handt selber schreyben vnd seynner zu sagunge erylenderen de er myr hat zu gesaget selber dan ychs gar nyctt vergessen habe de weyl ych lebe **weys wye lange he** das alles habe ych v g yn eyllen nyctt verhalten wollen*

(49) Sib_JF1_1550_12_22

*abgottweyll solls nomer meh geschen de weylle ych he lebbe **wer weyssh wye lang** vnd ych meynner grossen kranckheytt de ych vor III yaren wo nyctt fyertte halbes yar gehadtt habbe noch gar ny rechtt lossz beyn gewortten vnd sullen dan eynnes so gar e'sschrecken ych hab gott de rache heym gesteltt*

(50) Sib_JF1_1551_10_31

*dar van he ssagett man auch das herttzoeh moryttz soltt dem graff wyllhem van nass katzennellen yn genommen haben vnd ym hab hultte lassen **was weyll dar aussz wertten ettwas sselssems** ych bytt vr gnadtt omb gottes weyllen vr gnadtt wollens myr doch sschreyben lassen we ym dar omb ysst wyl dan der dauffel vnd sseyne reyeh neymmer ssteyn ssunderen vneyne wertten*

(51) Sib_JF1_1550_11_01

gott heylff we mossz ychs armmes bettrobttes vnd verlassenns weyb thonn de ych nu vertte halbes yar yn gar grosser sachwachheytt geleggenn beyn vnd dar zu kheyne docktter meynnne thett das mych der liebe gott so gneddycklichenn vnd wundderlichenn eraussen geholffen hatt das sych de docktter vnd alle meynsschenn verwonntteren tthon das der liebe gott ann myr beweyssett hatt vnd ychs auch dem liebhen goettychemm gott nummeher verdanckenn kann auff deyssser ellentten ertten

Bei Sibylla überwiegen also leicht Exklamativsätze als emotive Ausdrucksformen.

6.3.3 Sprechereinstellungen signalisierende Ausdrücke

6.3.3.1 Intensivierungspartikeln

Unter den Wortarten deuten Intensivierungspartikeln, hier Gradpartikeln und Fokuspartikeln, auf Sprechereinstellungen.

Gradpartikeln

Gradpartikeln stehen meist vor Adjektiven und Adverbien, aber auch vor Verben. Sie geben an, in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Sachverhalt ausgeprägt ist und können so subjektive Einschätzungen wiedergeben. Von den heutigen als Gradpartikeln fungierenden Wörtern *fast*, *sehr*, *ziemlich*, *so*, *ganz* fehlt bei Sibylla *fast*. Johann Friedrich verwendet das Wort siebenmal:

(52) JF1_Sib_1549_11_19

aber dye weyl Jsst myr fast langk Jn dyessem lande

Alle anderen Gradpartikeln erscheinen sowohl bei Sibylla als auch bei Johann Friedrich, doch zum Teil in unterschiedlicher Häufigkeit. Während die Anzahl bei *so* in etwa ausgeglichen ist – bei Sibylla 58-mal, bei Johann Friedrich 50-mal:

(53)(a) Sib_JF1_1549_11_14

dan ych woll so syer verlangen thon nach v g als v g nach myr

(53)(b) JF1_Sib_1549_11_14

du abermal eynes so hart bys kranck gewesen

zeigen sich *ganz*, *sehr*, *ziemlich* bei Sibylla öfter, und zwar in dieser Verteilung: *ziemlich* bei Sibylla 13-mal, bei Johann Friedrich neunmal:

(54)(a) Sib_JF1_1547_07_28

*dan es sych got habe lob vnd danck myt ym sych **tzemlichen** gebessert hat*

(54)(b) JF1_Sib_1549_11_19

*Jch byn got lob **zcymlychen** gesunt*

Aber ganz bei Sibylla 108-mal, bei Johann Friedrich 69-mal:

(55)(a) Sib_JF1_1549_11_14

*auch wyl ych v g **gantz** freuntlicher trauenn gar nycht bergen we es vns he gheyt yn deysser lanckweyrycher tzeyt*

(55)(b) JF1_Sib1_1551_12_14

*daran halbe [sic] Jch **ganz** keynen zeyffel, das wollen wyr myt gedult erwarthen*

sehr bei Sibylla 54 mal, bei Johann Friedrich nur siebenmal:

(56)(a) Sib_JF1_1549_11_14

*dan ych woll so **syer** verlangen thon nach v g als v g nach myr*

(56)(b) JF1_Sib_1549_11_19

*Jst ganz Junk kaum xv Jar alt vnd **seher** schon*

Fokuspartikeln

Die mit ihrem Bezugswort den Informationskern des Satzes bildenden Fokuspartikeln markieren den Teil des Satzes mit dem größten Mitteilungswert, wodurch das Bezugswort den Fokusakzent trägt. Eine Fokuspartikel ist in beiden Briefwechseln *allein*. Das Wort erscheint bei Sibylla 13-mal und bei Johann Friedrich 27-mal. Es hat aber mehrere Funktionen, Fokuspartikel, Abtönungspartikel und Konjunktion. Belege für die Fokuspartikel sind etwa:

(57)(a) JF1_Sib_1549_07_19

*aber keyne harnis angehabt **alleyn** (,nur') grosse runde rundel vnd seher schone hyspanysche vnd barberysche pferde*

(57)(b) JF1_1541_12_14

*aber vnsser her got hat genade geben das es d l vnd vnssern sonen keynen besondern schaden gethan hat dem wyr **alleyn** (,schon') daromb zu dancken vnd zu loben haben dan alle vnsser har seyn aff vnsserm het gezzellet*

(58)(a) Sib_JF1_1549_11_14

*vnd es sych gotlob ebbenn myt myr bessern thaet an **alleyn** myt laub (,ohne allein mit Erlaubnis', im Sinne von ,nur mit Erlaubnis') vor v g zuu schreybbenn dye beyenn vnd das hertz weyll noch nycht goed seynn*

(58)(b) Sib_JF1_1548_01_18

*vnd ych gar nach nycht des fragen thon dan **alleynne** (,nur') noch dem liebenn got*

Einmal verwendet Johann Friedrich auch nachgestelltes *selbst* als Fokuspartikel, Sibylla benutzt das Wort nicht.

(59) JF1_Sib_1550_02_23

*du thues aber myt deynem komernus vnd das du dyr den todt **selbst** wunschen thues dyr deyn krancheyt selbst mher*

Abtönungspartikeln²³

Mit Abtönungspartikeln wird eine sprachliche Metaebene eröffnet: Der Sprecher oder Schreiber kann sich zum propositionalen Gehalt eines Satzes positionieren und durch Abtönungspartikeln eine Äußerung in den Interaktionszusammenhang einbinden. Da Abtönungspartikeln dem nicht-propositionalen, illokutiven Bereich angehören, modifizieren sie Illokutionstypen. Sie verweisen beim Adressaten auf gemeinsames Wissen, auf Annahmen oder Erwartungen von Sprecher und Adressat, auf die Gewichtung, die ein Sprecher der Äußerung beimisst. Abtönungspartikeln sind somit ein ökonomisches Mittel, um satzintern, also integriert in die lineare Wort-Abfolge, Sprechereinstellungen auszudrücken.²⁴

In Aufforderungssätzen benutzt Johann Friedrich *allein*, um die Aufforderungsfunktion zu stärken.²⁵

(60) JF1_Sib_1549_01_01

*habe **alleyn** geduldt*

Bei Sibylla kommt *allein* nicht auf diese Weise vor. Sie verwendet dafür *nur*:

(61) Sib_JF1_1551_01_15

*v g ssetzen **nur** v g hoffnung auff den liebben gott*

Auch bei Johann Friedrich findet sich dieser Sprachgebrauch:

(62) JF1_Sib_1549_11_19

*habe du **nur** n guten mut*

Häufiger ist bei Sibylla *nur* in Wunschsätzen belegt:

²³ Thurmair 1989: 2.

²⁴ Schmid 2012.

²⁵ Thurmaier 1989: 182 f.

(63) Sib_JF1_1551_04_11

*wan **nur** gott wolddte er wyrtt s woll machen*

Insgesamt gibt es 8 Belege für *nur* bei Johann Friedrich und 25 Belege bei Sibylla.

Deutlicher ist der Unterschied zwischen Johann Friedrichs und Sibyllas Ausdrucksweise bei *doch*: Bei Sibylla kommt das Wort 66-mal als Abtönungspartikel vor. Es erscheint in Aussagesätzen, Wunsch- und Imperativsätzen wie auch in Nebensätzen. In Aussagesätzen benutzt die sie *doch*, um gemeinsames Wissen zu evozieren. Nach ihrem Kenntnisstand sollte der geäußerte Sachverhalt dem Adressaten bekannt sein:

(64) Sib_JF1_1549_11_14

*dar be hodde vns got for sagget **doch** dauyt ym LV psalter*

(65) Sib_JF1_1549_11_14

*vnd ych s myt nychts umb seyn gnadt verdeynnen kan dan myt meynnem armmenn gereyngen gebedt zu dem liebenn got der vns **doch** myt allenn fraudenn eynmahl gnechdychenn zu sammen helffenn wolldt nach seynnem gotlichem weyllen*

In Wunschsätzen zeigt die Schreiberin an, dass nach ihrer Meinung auch der Inhalt ihres Wunsches dem Adressaten bekannt sein müsste:²⁶

(66) Sib_JF1_1547_07_06

*ych bydt v g wollen myr **doch** auch zu wyssen thon aff v g auch meynnenn breff vber kommen hat ader nycht*

In Finalsätzen ist die Funktion von *doch* ähnlich. Sie bezeichnet eine dem Adressaten bekannte Intention der Sprecherin:

(67) Sib_JF1_1547_08_30

*v g wollen s myr zu wyssen thon wann v g des geffencknys entleddyget weyrt dar meyt ych **dach** auch eynnen trost mochte eynmall vber kommenn*

Und in Imperativsätzen mit *doch* wird der Adressat aufgefordert, sein Verhalten zu korrigieren:²⁷

²⁶ Thurmair 1989: 117 f.

²⁷ Thurmair 1989: 118.

(68) Sib_JF1_1551_01_15

*v g lassz myr **doch** auch eynmahl gotte naue ttzeyttung erffarenn das ych auch mochte ffrolliche~~r~~ wertten dan sso ttraurych vmmmer ttzu etc du lieber gott heyllffe **doch** eynmahille baldtte amenn*

doch tritt demgegenüber bei Johann Friedrich nur dreimal als Abtönungspartikel auf. Wie Sibylle verweist der Schreiber damit auf etwas, was seiner Briefpartnerin bekannt ist, in einem Aussagesatz, einem Kausalsatz und einem Wunschsatz:

(69) JF1_Sib_1550_04_09

*wan dyr aber gar nyt alda gefallen wollt wan du dahyn komest als Jch **doch** hoffe du sollest gerden aldo seyn so wollest myr solches als dan schreyben*

(70) JF1_Sib_1551_01_04

*das du dych sulches von den Junffern oberreden lest dye weyl du **doch** wol ways das Jch es nyhe habe leyden wollen*

(71) JF1_Sib_1551_07_026

*das Jch der hoffnung byn vnsser her sol vns armen eyn mal myt genaden erhoren vnd **doch** meyner bescherung etwas eyn lynderung machen*

Eine Abtönungspartikel, die bei Johann Friedrich überhaupt nicht bezeugt ist, ist aber unbetontes *ja* – bei Sibylla erscheint es 20-mal. Im folgenden Beleg verweist *ja* auf etwas Bekanntes; die Gültigkeit der Proposition steht außer Frage:²⁸

(72) Sib_JF1_1546_09_29

*dan yr myr **yae** das liebste haupt sey nest got*

Und ein Beispiel für eine „emphatische Aussage“ ist:

(73) Sib_JF1_1549_11_14

*es mussz baldt gescheynn es mus **yae** nycht ewych allso werenn*

Auch verdoppelt kommt *ja* bei Sibylla vor:

(74) Sib_JF1_1551_01_015

*dan es auch **ya ya** eynmahll hochge ttzeytt were dan v g nu byss ssundach vbber dreuttzen wochen geffangen ysst wordden*

Von unbetontem *ja* ist betontes *ja* zu unterscheiden. Es hat die Aufgabe, den illokutiven Akt, genauer den Sprecherwillen, hervorzuheben. Es

²⁸ Thurmair 1989: 105.

erscheint verstärkend in Aufforderungssätzen, Wunschsätzen oder in finalen Nebensätzen, die auf den Subjektsreferenten Bezug nehmen:²⁹

Auch dieser Gebrauch tritt nur bei Sibylla auf, und zwar 29-mal:

(75) Sib_JF1_1549_11_14

schreyb myr yae auch weder wan v g de weyll hadt

(76) Sib_JF1_1550_09_025

der ewyche barmherttzeyge got wolle v g ya noch lang gneddychklichen erhalddten vmb meynnentnenssz vnd vnsser armmen keynder halben

(77) Sib_JF1_1547_01_02

dar myt das liebe bauchgeley n myr yae nycht verderbben sall

Wie sich bei der Betrachtung der eine Sprechereinstellung bezeichnenden Partikeln zeigt, bestehen bei Sibylla und Johann Friedrich einige Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede im Gebrauch der einzelnen Partikelklassen. Fokuspartikeln erscheinen bei Johann Friedrich häufiger, von den Gradpartikeln fehlt *fast* bei Sibylla, *so* kommt etwa gleichhäufig vor, aber *ganz*, *sehr*, *ziemlich* sind bei Sibylla öfter vertreten als bei Johann Friedrich, insbesondere *ganz* und *sehr*. Anders verhält es sich bei den Abtönungspartikeln. Abgesehen davon, dass Sibylla *allein* nicht als Abtönungspartikel verwendet, sind *nur*, aber vor allem *doch* und *ja*, bei ihr zahlreich vorhanden. Sowohl als unbetonte als auch als betonte Abtönungspartikel kommt *ja* nur bei ihr vor.

Satzadverbien

Satzadverbien ähneln insofern den Abtönungspartikeln, als sie eine Stellungnahme des Sprechers ausdrücken. Anders als die Abtönungspartikeln bezieht sich diese Stellungnahme aber auf die propositionale Ebene: Es sind Bewertungen, Kommentare zum gesamten Satz. Man unterscheidet evaluierende und epistemische Satzadverbien. Bei Johann Friedrich sind nur auf den Wahrscheinlichkeitsgrad oder die Gültigkeit der Proposition bezogene Satzadverbien bezeugt, zwölfmal, *ohne Zweifel* sechsmal, *gewiss* dreimal, *schwerlich* dreimal:

(78) JF1_Sib_1541_12_14

dar ob d l an zeyffel nyt weynyck wyrdest erschrocken seyn

²⁹ Thurmair 1989: 109.

(79) JF1_Sib_1552_05_08

*aber nyt das Jch **gewyes** solde meynes gefens ledyk seyn*

(80) JF1_Sib_1550_12_10

*~~den~~^{den} trost haben wyr Jhe **gewys** wan wyr es alleyn glewen thuen dan es Jhe vnsser her chrystus selbst gesaget hat der kan nyt fellen noch liegen darauff wyr vns **gewys** ferlassen mugen*

(81) JF1_Sib_1551_08_18

*welches for mychahellis **schwerlichen** geschen wyrdet*

Wenig mehr geltungsbezogene Satzadverbien hat Sibylla, 14, *vielleicht* dreimal, *gewiss* siebenmal, *ohne Zweifel* viermal:

(82) Sib_JF1_1547_1_22

*dan v g vnd ych ym halben yar nicht bey eyn ander gewesst vnd mossenn noch **veylicht** noch wol lenger van eyn ander seyn*

(83) Sib_JF1_1546_09_20

*der stortze yn durch seynne gotliche macht wye er dann **geweysselichen** thon weyrt*

(84) Sib_JF1_1548_01_18

*der mych **anne tzweyffel** gneddychklichen erhoren weyrt seynner tzeyt*

und 1 bewertendes Satzadverb, *leider*:

(85) Sib_JF1_1549_05_15

*es weren dan oren blesser adder loggen mauller vor handen de mych vor v g angebben der dan **leydder** ytzunder gar zu vyll synt*

Dabei ist für Sibyllas Sprache charakteristisch, dass sie geltungsbezogenes *vielleicht* mit *wohl* ‚vermutlich‘³⁰ und dazu noch mit *ohne Zweifel* kombiniert:

(86) Sib_JF1_1547_01_22

*vnd mossenn noch **veylicht** noch wol lenger van eyn ander seyn*

(87) Sib_JF1_1551_7_88 (ebenso Sib_JF1_1546_09_25)

*vnd es vr gnadtt **veylichtt** hans roddelloff wol vnderrychtt wyrtt haben **anne ttzweyffell***

³⁰ Zur problematischen Bestimmung von *wohl* als Abtönungspartikel vgl. Thurmair 1989: 139 f.

Sibylla nimmt also zur Kennzeichnung der Gültigkeit ihrer Äußerungen auch Häufungen epistemischer Ausdrücke vor. Dadurch wird die subjektive Einschätzung eines Sachverhalts verstärkt. Bei Johann Friedrich findet sich Derartiges nicht.

In diesen Zusammenhang gehört auch der Gebrauch von *amen*. Johann Friedrich hat das Wort nur 13-mal, während es Sibylla 139-mal gebraucht. *amen* erscheint am Briefschluss oder hinter einem Satz. In beiden Fällen signalisiert es eine Bestätigung, die vom Adressaten übernommen werden soll.

(88) JF1_Sib_1551_08_18

*vnd thue d l In den schutz vnd schyrm vnssers hern Jesu chrysty trewlychen befellen der wolle vns myt freuden dar nach myr auch von ganczen herzen ferlangen thuet zusammen helffen **ammen***

(89) JF1_Sib_1549_11_19

*das gebe der lyebe got genedyglichen vmb seynes sonnes vnssers hern chrysty wyllen **ammen** Jch byn got lob zcymlychen gesunt*

Dagegen tritt *amen* im Neuen Testament im Sinne von ‚so sei/geschehe es‘ (vgl. den Optativ γένοιτο *genoito* in der Septuaginta) zumeist vor einer Aussage auf. Luther übersetzt es in seiner Bibelübersetzung mit *wahrlich*. In der Tat kommt auch bei Sibylla und Johann Friedrich *wahrlich* vor. Jedoch fungiert *wahrlich* bei beiden Briefschreibern (Sibylla 41-mal; Johann Friedrich fünfmal) als Adverb:

(90) Sib_JF_1547_07_28

*das verleyhe der almechtyge got v g gantz frolychen amen vnd v g v g gefenckennysse frolychen losse mossen werden we ych dan vann hertzen fleysyich daromb bytten thon vnd vnd [sic] **warliche** de gantze gemeyn vnd myr **warlych** vnsser herre got nycht lebers vnd frolicher tzeyt ertzeygenn wossthe dan wan v g balde wedderomb losz worde*

(91) JF1_Sib_1551_11_04

*das myr d l dar for myt dem gebet dancken thuen das hore Jch ganz gerden vnd Jst **warlychen** pettens not vnd zeyt*

Dem einmal belegten bewertenden Satzadverb *leider* bei Sibylla stehen also die auf den Wahrscheinlichkeitsgrad bezogenen Satzadverbien *ohne Zweifel*, *gewiss* und *schwerlich* gegenüber. Diese erscheinen bei Sibylla etwas häufiger als bei Johann Friedrich. Sibylla häuft dabei gelegentlich

solche Ausdrücke, um die Gültigkeit ihrer Äußerung hervorzuheben, Johann Friedrich macht davon keinen Gebrauch. Auffallend aber ist das massenhafte Auftreten von *amen* als einem vom Adressaten Bestätigung einfordernden Ausdruck bei Sibylla. Die Häufigkeit von *amen* wie auch die in gehäufter Form auftretenden Satzadverbien sind somit wiederum Kennzeichen von Sibyllas „weiblichem Schreiben“: Der Briefpartner soll unbedingt dazu gebracht werden, den geäußerten Sachverhalt als gültig zu akzeptieren.

6.3.3.2 Modalverben

Zum Ausdruck der Sprechereinstellung tragen weiterhin Modalverben bei. Modalverben kommen bei Sibylla und Johann Friedrich nahezu gleich häufig vor, bei Sibylla 687-mal, bei Johann Friedrich 671-mal. Doch zeigen sich folgende Unterschiede: Während sich die Belege für *wollen* und *sollen* die Waage halten (*wollen* bei Sibylla 386-mal, bei Johann Friedrich 396-mal, *sollen* bei Sibylla 137-mal, bei Johann Friedrich 134-mal), erscheinen *können*, *dürfen*, *müssen* bei Sibylla häufiger (*können* bei Sibylla 125-mal, bei Johann Friedrich 95-mal; *dürfen* bei Sibylla zehnmal, bei Johann Friedrich dreimal, *müssen* bei Sibylla 75-mal, bei Johann Friedrich 27-mal), und *mögen* bei Johann Friedrich häufiger (*mögen* bei Sibylla 53-mal, bei Johann Friedrich 112-mal). Dabei fällt die umgekehrte Verteilung von *mögen* und *müssen* auf: *mögen* ist bei Johann Friedrich öfter belegt, *müssen* bei Sibylla. Um diesen Befund zu erklären, ist auf die Bedeutung dieser beiden Modalverben einzugehen. Im Frühneuhochdeutschen hat *mögen* noch weitgehend die Bedeutung ‚(aufgrund bestimmter Umstände) in der Lage sein, Veranlassung haben‘:³¹

(92) JF1_Sib_1552_05_18

vnd nach dem Jch gancz eylendt vnd vbel geschryben so mag du vnsser fertrauwten secretarien wolffen lawhensteyn zu dyr kommen lassen der dyr den bryefflessen oder abschn mack oder hans rudolffen so er noch In weymar Jst den zcyhen magest du derhalben wol fertrauwen

Anders als heute bedeutet *müssen* dagegen ‚dürfen‘ und *dürfen* noch ‚müssen‘, verneint ‚brauchen‘:³²

³¹ Lühr 1997, Lühr 2010a, Lühr 2010b.

³² Vgl. Lühr 1987.

(93) Sib_JF1_1546_09_025

*vnd myr keyn hertz licher trosst kan weder varen den das ych sulliches van v g erffaren haebe der almechtyge ewyge got gebe das ych sollicher gesuntheyt lange van v g allen erffaren **mossen** myt allen frauden*

(94) Sib_JF1_1547_07_08

*v g **dorffen** auch keynne sorge vor hans wyllhelmm haben dan ych ym v g breff aufft genunck vor werffen weyll*

Der größere Anteil an Belegen mit *mögen* bei Johann Friedrich ist also mit der Bedeutung ‚(aufgrund bestimmter Umstände) in der Lage sein, Veranlassung haben‘ dieses Modalverbs zu begründen: Johann Friedrich benutzt es in Sätzen, in denen er Sibylla Ratschläge gibt. Doch macht Sibylla von demjenigen Modalverb, das in frühneuhochdeutscher Zeit die Bedeutung ‚möglich sein‘ ausbildet, nämlich *können*,³³ häufiger Gebrauch.

Indiz ist im folgenden Beleg das Modalwort *wohl*:

(95) Sib_JF1_1550_11_28

*v g **konnens** woll gedencken wes ettzuntter yn der arggenn weltt zu gheytt das scheyr keynner dem anderen gottes gont*

Oder der Konjunktiv:

(96) Sib_JF1_1550_12_28

*vnd wanns geseynn **kontte** mochte ych sey herttzlichen gernne also nach der reyenn gemallett seynn ych weyll v g **h** auch nycht bergen das ych v g breff weytter vber lesen hab*

6.3.3.3 Redekommentierende Adverbialsätze

Schließlich signalisieren redekommentierende Adverbialsätze Sprecher-einstellungen. Bei Johann Friedrich erscheinen 38 solche Nebensätze, bei Sibylla 35. In einem Teil dieser Nebensätze nimmt Johann Friedrich auf eigene, aber auch auf seine und Sibyllas gemeinsame mentale Einstellungen Bezug:³⁴

(97) JF1_Sib_1549_07_24

das Jch wol so fyl myt gottes hulffe erlangen wyl wan Jr may Jn das vberdeuczlandt zcyhen wyrdet **als wol geschehen sol***

³³ Schmid 2012.

³⁴ Triandis 1975: 35.

(98) JF1_Sib_1551_05_30

*vnd wye Jch fermerke so vnsserhergot nyt eyn genedyge ferhynderung oder fer-
anderung dareyn schyket so werde Jch weyther myt ~~nachdem~~^{***} Jn das brabant
rucken müssen*

(99) JF1_Sib_1549_07_24

*das du so dych alleyn der almechtyge got zu gesuntheyt hylffe **wye myr gar nyt
zc[w]eyffelt** so du alleyn deyn bekummernys vnd ~~gremmysch~~ gremmen lest*

(100) JF1_Sib_1548_03_11

*so der reystak so langk weren wyrdet {**als Ich nyt hoffen wyl**} hoffe Jch seyn
ankunfft solle zcu meyner erledygung dynstlychen seyn*

(101) JF1_Sib_1551_03_18

*vnd so fyl erstlychen den Jamahue anlanget habe Jch gerden gehort das dyr
derselbyge wolgefelt auch an deyn hant gerecht Jst vnd glewbe d l frolychen vnd wol
wye es auch d l vnd meyn noturfft were das d l mych selbst liber dan dye
conderfeytung sehen wollest*

Redekommentierende Adverbialsätze enthalten bei Johann Friedrich des
Weiteren Kommentare zu einem Sachverhalt:

(102) JF1_Sib_1550_07_29

*mytlerzceyt ferhoffe Jch sol sych der hyspanys zorn vnd hoffart wyderlegen **wye es
bereyt etwas begynet wyder zuwerden** als dan wyl Jch sehen ob Jch myt fugen
dye dynck myt dem duca de albo was deyn anherkonfft belanget handellen mack*

(103) JF1_Sib_1551_05_30

*er wolde nyt vnderlassen **wye er alwegen gethan** wo er meyner sachen zu dem
besten konde fordern helfen das ers myt allem fleys thuen wolde vnd stehen meyne
sachen wye sye forgesthanden*

oder sie referieren auf eine unbekannte Informationsquelle:

(104) JF1_Sib_1549_11_19

Jch solle mych darnach rychten dye keysserlyche may wolde vmb den leczten tack
dyesses monats auff seyn nach dem deuczlandt zu zyhen ~~dan~~ Jch solde myt zyhen,
vnd wye darneben dye sage Jst werden Jr may* kegen speyher zyhen ader³⁵ ober
zc[w]ene oder drey tage nycht alda ferharren vnd fort nach regenspürk reyssen*

³⁵ = aber.

(105) JF1_Sib_1552_01_01

*es Ist dye sage alleyn das der konyck vnd konygyn walde sollen hye hynrweck zyhen, vnd das der keysser darnach auch nyt lang solle alhye blyeben vnd **wye man sagen** wyl wyder nach aspurk zyhen*

(106) JF1_Sib_1551_07_26

*Jch kan dyr Jczunder nyctes newhes schreyben dan nyctes gewyesses for handen dan der kryck Jn Italien gehet ganz lancksam das aber der prynz von hyspanyen **wye d l Ist gesaget worden** eyn beyn sol gebrochen haben dar an Ist nyctes*

Andere redekomentierende Adverbialsätze verweisen auf den Schriftwechsel, auf die aktuelle Postsendung:

(107) JF1_Sib_1549_01_01

*es hat myr der hyspanyische heuptman don amandus de condy der mych Jtzt Jn ferwarung hat eyn hyspanyes erbeyt dye Jm seyn schwester aus hyspanyen zu geschyckt vmb hende zugebxxxen auch henzschek zugestellet vnd mych gebetten Jch wolde dyr sye von seyn wegen schuschycken³⁶ **wye Jch hye myt wyl gethan haben***

oder knüpfen an ein Vorgängerschreiben an:

(108) JF1_Sib_1549_07_24

*vnd habe derhalben gancz guthe hoffnung wayl das wetter Jczt aber genedyger worden dan es gewessen **wye Jch dyr am negsten geschrieben***

(109) JF1_Sib_1550_09_28

*dan vber das es dye ge[legen]heyt alhye hat **wye Jch dyr am negsten angezeyget** das Jn meyner herbryge du nyt seyn kondest, so habe Jch sorge gehat wayl sych alle ~~dyck~~ dynck so lancksam alhye handellen*

(110) JF1_Sib_1550_10_10

*vnd wyl d l nyt bergen wye wol Jch eyn wenyck schwach gewessen **wye Jch d l am negsten bey dem schweyster geschrieben** das syches got lob ganz wol wyder gebessert das Jch got lob ganz wyder gesunt byn*

(111) JF1_Sib_1550_09_28

*das were myr zu erfahren eyn sundere freude, vnd **wye Jch d l am negsthen geschryben** das myr der herczock von alwa hete sagen lassen das er wolde zu myr kommen nun wyl Jch d l nyt ferhalden das er Ist bey myr gewessen vnd hat sych gancz freuntlichen erbothen was er zu meyner erled[y]g]ung thuen konde*

³⁶ = zuschycken.

(112) JF1_Sib_1550_10_10

vnd hoffe obgotwyl Jch wyl d l wye Jch dyr am negsten auch geschryben (was Jch myt dem herczogen von alwa geredet) walt eynmal guthe neue zeytung schreyben das wyr mugen zusammen kommen darnach myr von ganzen herzen ferlanget

Bei Johann Friedrich haben also redekomentierende Adverbialsätze ganz verschiedene Funktionen.

Auch bei Sibylla findet sich in den redekomentierenden Adverbialsätzen gelegentlich Bezug auf ihre mentalen Einstellungen:

(113) Sib_JF1_1548_01_18

we ych dan nycht tzweyffelen thonn

(114) Sib_JF1_1548_01_18

vnd ych godde hoffnung dar zu haeben

Hinzu kommt Referenz auf Informationsquellen, auf die Autorität der Bibel:

(115)(a) Sib_JF1_1549_05_15

we dauyt ym CXIX psalter spreycht

(115)(b) Sib_JF1_1549_08_27

we dauytt ym XXVI pssalm saget

(115)(c) Sib_JF1_1550_12_22

we dauyddt spreychtt

(115)(d) Sib_JF1_1551_07_08

we dauytt ym Lv pssalm ssagett ader sspreychtt

auf einen bekannten oder nicht näher bezeichneten Ausgangspunkt:

(116) Sib_JF1_1548_01_18

dan es warlich meynne grosse nottorfft yst das ychs v g zu schreyben thon der liebe got scheyckes eyn mall zum bessten nach seynnem gotlichem weyllen vnd wolgeffallen wye myrs sellichlichen yst amen wye dan dockter meynckweytz meyn lieber geffatter v g allenthalbenn bereychten weyrt van meynnentwegen des ketzgens halben durffffen v g nycht dar vor sorgen dan ychs bey wentzell baldt gedan habe als es mych zum anderen mall gebeyssen hat

(117)(a) Sib_JF1_1550_09_25

we man dar van sagen thot

(117)(b) Sib_JF1_1550_11_09

we man myr gesaggett

(117)(c) Sib_JF1_1551_07_08
we ych dar van hore

Sie appelliert aber auch an Johann Friedrichs Verständnisbereitschaft oder beruft sich auf das gemeinsame Wissen:

(118)(a) Sib_JF1_1548_06_06
wye v g dan woll abnehmen kan

(118)(b) Sib_JF1_1549_02_07
we v g wol weyssen

Bei Weitem überwiegt aber bei Sibylla die Anknüpfung an ein Vorgängers schreiben Johann Friedrichs:

(119)(a) Sib_JF1_1547_02_11
wye v g auch weydder schreyben thon des kreges halben

(119)(b) Sib_JF1_1547_07_28
we v g dan etzunder schreyben

(119)(c) Sib_JF1_1547_07_28
we auch v g vnssers sunns halben antzeygen

(119)(d) Sib_JF1_1548_01_18
we v g auch weydder schreyben

(119)(e) Sib_JF1_1548_01_18
we myr v g ym anderen breff schreyben vnd bedancken thon der copeyen adder breff

(119)(f) Sib_JF1_1549_10_24
we myr v g des ketzgens halben schreyben

(119)(g) Sib_JF1_1550_09_25
we myr v g weydder schreybben thon

(119)(h) Sib_JF1_1550_09_25
we myr v g auch weydder schreybben

(119)(i) Sib_JF1_1551_07_08
vnd we myr vr gnadtt weydtter sschreyben

Auch auf ihre eigenen Briefe bezieht sie sich:

(120)(a) Sib_JF1_1548_06_06
wye ych v g dar van zu vor geschreiben haebe

(120)(b) Sib_JF1_1550_08_21

we ych v g myt hennssley n badt geschrebben hab van roddelstat

(120)(c) Sib_JF1_1550_09_25

we ych v g geschrebben der braudt halben der kodderytzen

(120)(d) Sib_JF1_1550_12_08

we ych v g yn dem breff auch schreyben tthon mytt schweyttzer

(120)(e) Sib_JF1_1550_12_22

we ych v g geschrebben

(120)(f) Sib_JF1_1551_05_22

we ych vr gnadtt mytt ffalften badtt ettzuntter gesschreben hab

Die redekomentierenden Adverbialsätze sind also bei Sibylla vor allem dazu da, den Briefkontakt mit Ihrem Gatten aufrecht zu erhalten.

6.4 „Neutrale“ syntaktische Ausdrucksformen

Was nun Konjunktionen und Adverbialsätze angeht, so trifft für die Konjunktionen die oben angeführte Behauptung, dass Frauen vor allem parataktische Konjunktionen verwenden, für Sibyllas Briefe nicht zu. Auffallende zahlenmäßige Unterschiede zum Sprachgebrauch Johann Friedrichs gibt es nicht: Bei Sibylla sind 982-mal Subjunktionen, 1192-mal Konjunktionen belegt, bei Johann Friedrich 790-mal Subjunktionen, 1241-mal Konjunktionen.

6.4.1 Konjunktionen³⁷

Von den parataktischen Konjunktionen sind die von Interesse, die einen Kontrast bezeichnen und an der Satzspitze erscheinen:³⁸ Denn solche Konjunktionen beziehen im besonderen Maße den Adressaten mit ein. So ist etwa *aber* Indikator einer sprachlichen Handlung, nämlich der Aufforderung, nicht wie gewöhnlich von einem Sachverhalt auf einen anderen zu schließen, sondern dass ein nicht erwarteter Sachverhalt in Kauf genommen werden muss.³⁹ Der Adressat muss also seine Erwartungen revidieren.

³⁷ Dazu Lühr 1997, Lühr 2011.

³⁸ Dazu Lühr & Zeilfelder 2011.

³⁹ Brauße 1983: 8.

Eine ähnliche Funktion hat *doch*. Als betontes kontrastives Adverb erscheint es an der Satzspitze und im Satzinnern:

(121) Sib_JF1_1549_11_14

***doch** was got weyll das kan ych v g yn geheym nycht verhalten konnnen als meynnem hertz allerliebsten heren vnd gemahll*

(122) JF1_Sib_1550_7_13

*wan er von den dynst kommen worde das er gros armut leyden worde weyl er darnach von gottes worttes vnd meynhalben ferJaget Ist wol etwas eyn mytleyden myt Jm zu haben **doch** wan er dyr zu wyder seyn wolde must eynes for das ander gesezet werden*

(123) JF1_Sib_1550_02_03

*Freuntliche herczallerlyste gemal Jch hab d l schreyben verlessen vnd nyt myt wenyck schmerczlychen bekommernys aber **doch** freuntlychen fernomen*

Ähnlich *allein* ‚aber‘; daneben hat *allein* die Bedeutung ‚nur‘:

(124) JF1_Sib_1550_12_10

*also wyrdet vnsser hergot dye from christlichen leuthe dye von meydeberk auch wol erretten **alleyn** (‚aber‘) lat vns vnsserm got dye rache heymstellen vnd las vns nyt selbst rache suchen*

vs.

(125) Sib_JF1_1527_07_28

*dan ych s v g gar nychtdes bergen weyl das es de masseren nycht **alleynn** hat gehat sunderen dae de ym vergangen synt yst ym eyn harddes febber an kommen myt eynnem dorchlauffen*

(126) JF1_Sib_1549_07_24

*oder das wyr Jemandes auff dyesser welt vrsache geben myt leyden wye wol wyr arme sunder vnd sunderyn seyn, sundern **alleyn** omb gottes worttes vnd der warhafftygen bekenung vnssers hern chrysty wyllen wye kanst du dan bekomert vnd betrubet seyn*

Die Beleglage für die einzelnen einen Kontrast anzeigenden Konjunktionen ist nun:

(127)(a) Johann Friedrich: *sundern* 28-mal, *aber* 36-mal, *doch* dreimal, *allein* einmal

(127)(b) Sibylla: *sundern* 15-mal, *aber* neunmal, *doch* zweimal

Gegenüber Johann Friedrich benutzt also Sibylla weitaus weniger solche Konjunktionen als Johann Friedrich. Die Frage ist, woran das liegt: Kontrastive Konjunktionen markieren Diskontinuität zu etwas Vorangegangenen.⁴⁰ D.h., wenn der Schreiber oder die Schreiberin in den Briefen mit *aber* fortfährt, können mögliche Erwartungen des Adressaten zurechtgerückt werden oder es wird nicht zwingenden Folgerungen oder Voraussetzungen der bisherigen Äußerung widersprochen.⁴¹ Es findet eine progressive Gewichtung statt, wobei das Gewicht auf dem angeschlossenen Konjunkt liegt.⁴² Diese besondere Art der Themenorganisation scheint weniger mit Sibyllas Register vereinbar zu sein.

6.4.2 Adverbialsätze

Dem gleichen semantischen Feld wie die einen Kontrast ausdrückenden Konjunktionen gehören die Konzessivsätze an. Beim Satzgefügetyp Kontrast wird eine im Hintergrund stehende Kausalkomponente präsupponiert; der Sachverhalt, der als Ursache für das Hauptsatzgeschehen in Frage kommt, ist jedoch wirkungslos.⁴³ Durch die Kausalkomponente aber besteht ein Zusammenhang zwischen Konzessivsätzen und Kausalsätzen.

6.4.2.1 Konzessivsätze

Die 38 bei Johann Friedrich bezeugten Konzessivsätze beziehen sich auf Sachverhalte. An Konjunktionen kommen vor: *wie wohl* 30-mal, *ob ... gleich* fünfmal, *wann ... gleich* zweimal, bloßes *ob* einmal, und *nachdem* einmal, *dieweil* einmal. Die Bestandteile von Konjunktionen können dabei durch unbetonte Wörter getrennt werden.

Zu unterscheiden sind nachgestellte, zwischengestellte und vorangestellte Konzessivsätze. Nachgestellte Konzessivsätze weisen die Konjunktionen *wiewohl* und *ob ... gleich* auf; vgl.:

(128) JF1_Sib_1548_09_13

Jch von den genaden gottes frysch vnd gesunt byn wye wol Jch etwas eyn eylende vnd schwere reysse myt keysserlicher ma zu lande vnd wasser habe

⁴⁰ Schlobinski 1994.

⁴¹ Wunderlich 1980a: 49, Wunderlich 1980b.

⁴² Hoffmann 2002.

⁴³ Rudolph 1994: 96, Lühr 1998.

thun müssen, dergleychen von dyr vnd meynen freuntlychen lieben sonen zu erfahren Ist myr eyn besondere freude

(129) JF1_Sib_1550_02_23

*deynes brudern schreyben halben halbe [sic] Jch dyr am negsten geschryben vnd zceyffelt myr ganz nyt es sey des guttes hern herz weye er dyr schreyben thuet **ob er gleych for der welt heuchlern thuhet***

Zwischengestellte Konzessivsätze sind mit den Konjunktionen *wie wohl* und *ob ... gleich* eingeleitet. Hinzu kommen die Konjunktionen *wann ... gleich* und *ob* in Konzessivsätzen, die vor Nebensätzen stehen; vgl.:

(130) JF1_Sib_1549_01_01

*so Jch dyr daran zu gefallen thue thue Jch dyr deyn schwarcz kobbychen **wye wol es schyr wyl graw werden** hye myt zu dem newhen Jar schycken vnd dyr eyn geluckselyges newes Jar wunschen*

(131) JF1_Sib_1550_12_04

*vnd vns armen von den wynden vnd vngesthumkeyten des mheres vnd von allen vbeln genedyklychen errethen des seyn wyr Jhe gewys der wyrdet vns **ob es gleych der welt vnmuglychen deuchtet** genedyklychen erreten*

(132) JF1_Sib_1550_09_11

*er wolle zu myr kommen wan das geschyet wyl Jch myt Jm reden ob du zu myr konnest her kommen, Jch habe aber grosse sorge **wan er s gleich werde fodern vnd erlangen** das keysserlyche may zufryeden sey, so werde der mangel daran seyn das Jch nyt werde eyn haus bekommen mugen darynnen d l bey myr seyn konen*

(133) JF1_Sib_1549_07_019

*vnd das wyr Jn auch trewlychen bytten, **ob man vns myt grosser ferfolung vnd leyden angreyffen wyrdet** das wyr mugen besthendyck pleyben vnd das grosser leyden marter vnd ferfolung vmb seynes worttes wyllen auch myt gedult leyden vnd tragen mugen*

Einmal ist die kausale Konjunktion *dieweil* in einem zwischengestellten Konzessivsatz belegt. Sie enthält betontes *doch*:

(134) JF1_Sib_1551_01_04

*das du dych sulches von den Junffern vberreden lest **dye weyl du doch wol ways** das Jch es nyhe habe leyden wollen das gefelt myr nychtes*

Viel häufiger sind aber bei Johann Friedrich vorangestellte Konzessivsätze. Sie sind oft mit *und wiewohl* eingeleitet:

(135) JF1_Sib_1550_04_09

*Jst alhye dye gemeyne sage nochmals das key may Jm anfanck des meyhens wollen alhye auff seyn nach dem deuczlandt zu reysen vnd den reystak zu aspurk halten das man erwarthen mus **wye wol vnsser hergot wol eher helfen kan** wan es seyn gotlycher wyllle Jst derhalben wollest gedult haben vnd dye sachen vnsserm hern got befellen*

(136) JF1_Sib_1551_05_30

*vnd **wye wol Jch d l gerden besser zeytung wolde geschyben haben** so Jst es noch nyt der wyllle vnssers gottes das geschen sol*

Die Mehrzahl der vorangestellten Konzessivsätze korrespondiert dabei mit einem *doch* ‚dennoch‘ im Hauptsatz. Es hat die Funktion, die Unverträglichkeit der beiden Sachverhaltsbeschreibungen, aufgrund derer die Sätze eine konzessive Deutung erhalten, hervorzuheben:

(137)(a) JF1_Sib_1548_09_13

*vnd habe nyt myt wenyck beschwerung vnd bekommernus meynes gemuttes fernommen das du abermal eynes so hart bys kranck gewessen **vnd wye wol Jch sunsthen von allen arthen beschwerung vnd creuzes genuck habe** so wolt Jch **doch** gerden dyr deyne kranckheyt zum teyl helfen myt tragen das du der selbygen entledyget*

(137)(b) JF1_Sib_1549_11_19

*vnd **wye wol Jch sunsthen von allen arthen beschwerung vnd creuzes genuck habe** so wolt Jch **doch** gerden dyr deyne kranckheyt zum teyl helfen myt tragen das du der selbygen entledyget vnd wyr **doch** nach dem wyllen vnssers gottes wyder mochten beynandern seyn*

(137)(c) JF1_Sib_1550_07_13

*das Jch von keysserlycher may mochte erlawung erlangen das du mochtest zu myr hye her kommen **wye wol sych dye hyspanyer Iczt wyder an fahen selczem kegen myr zu machen Jch auch an herbygen vnd anderm worde mangel haben** so wolden wyr **doch** got zu hulffe nemen vnd sehen wye wyr vns eyn zeyt langk behelffen mochten*

(137)(d) JF1_Sib_1550_12_10

*vnd **wye wol es Jn andern frauen zymmer mach gebreuchlychen seyn** so hat es **doch** meyn her vater selger oder Jch nyche thuen noch leyden wollen das wan man sulches meynes abwessens fornymet*

(137)(e) JF1_Sib_1550_12_10

*und wye wol Jch dych myt dyessen sachen nyt gerden bescheren thue so habe Jch es **doch** d l nyt mugen vnangezeygt lassen und wollest sulches von myr nyt vnfreuntlychen fermerken*

(137)(f) JF1_Sib_1551_05_30

*und wye wol fyl selzam rede seyn als solde der turke eyn mercklyche grosse armada zu wasser haben und das man sych besorget er werde sych vnderstehen den prynczen an seyner armada eynen schaden zu fugen oder susten etwas gewaldyges kegen syzylia neapolys oder hyspanien for zunemen so Jst **doch** nyctes gewyesses dar von zu schreyben*

(137)(g) JF1_Sib_1551_09_02

*und wye wol Jch Jczyger zeyt wenyk gelt so habe Jch **doch** nyt vnderlassen mugen wayl er so eyn schone trewhe hat den selbygen zu keuffen*

(137)(h) JF1_Sib_1549_07_19

*und wye wol Jch eyner bessern antwort hoffnung gehabet so Jst es **doch** alles umb vnssers gottes wort und dye ausburgyesche consion zu thun*

(137)(i) JF1_Sib_1549_07_19

*und wye wol vnser ferfolung eyn geryng leyden und ferfolgen Jst kegen dem das vnsser her chrystus gelyden hat so synt wyr **doch** pylychen got danckwar das wyr es sey so wenyck als es wolle das wyr wylyck seyn umb seynnes worttes wyllen zu leyden*

(137)(j) JF1_Sib_1549_07_10

*sulches zeyge Jch dyr alleyn zu eynen trost an dan **wye wol sye es bosse genuck Jm syn haben werden** sye es **doch** nyt umb eyn harbreyt weyter bryngen mugen wyder vns dan es vnssers hern wyllle Jst*

Auch mit *wann ... gleich, ob ... gleich* eingeleitete Konzessivsätze weisen im folgenden Hauptsatz ein *doch* auf:

(138) JF1_Sib_1550_11_11

*und wan es **gleich** fergessen konde so wyl Jch **doch** der nyt fergessen dye mych Jn der not anruffen*

(139) JF1_Sib_1549_07_24

*ob dyr und myr **gleich** wehe thuet das wyr nyt konnen wye wyr gerden wolttten bey eynander seyn, so hast du **doch** den trost ob Jch **gleich** nyt kan bey dyr seyn das du vnssern hern chrystus an meyn stadt bey dyr hast*

Darüber hinaus kommt *doch* in Verbindung mit der kausalen Konjunktion *nachdem* im Konzessivsatz vor:

(140) JF1_Sib_1550_09_28

*vnd hat sych ganz freuntlichen erbothen was er zu meynen erledyung thuen konde das er s myt allem freuntlychem fleys thuen wolde als wan Jch seyn bruder were, vnd nachdem Jch seyner lieden fergangens Jars zu brussel etlyche mytel seyner lyden angezeyget, worauff Jch meyn erledyung vnd Jm fal so dye selbyge nyt erfolgen konde wye Jch gebetten das Jch an eynem ort Jn meynem lande oder bey meynen freunde eynem mochte gelassen werden da Jch myt wenyken leuthen seyn mochte vnd dych bey myr haben auch mochte erleunus haben auff das weydeberk anzureyten auff besondere ferburgung vnd ferpflichtung etc so hat **doch** s l dazu mal dye selbyge meyne byet anzunemen vnd dar auff bey keysserlycher may myr zu dem besthen zu handellen nyt annemen wollen*

Gegenüber Johann Friedrich verwendet Sibylla in ihren Briefen nur 26 Konzessivsätze. Sie folgen dem Hauptsatz. Am häufigsten ist die Konjunktion *wiewohl* 13-mal, am zweithäufigsten *obgleich/ob ... gleich* acht-mal, *wenngleich* einmal (wobei wiederum Trennung der Bestandteile auftreten kann), *ob* zweimal, *dan* einmal, *derweil* einmal.

(141) Sib_JF1_1547_01_27

*y ch bydt aber van hertzen fleysych vor v g das weys der lebe got wolle das nur leyptzeych erobert worde soe wolde ych abber eyn ander hertze vber kommen **we woll ych got haebe lob gar keyn vertzagets hertz dar zu haebe vnd ych zu dem leben got hoffen thon** das es v g myt godtes hulffen vber kommen weyrtt dar zu der almechtyge ewychge got v g gluck vnd syg geben weyll we ych dan gar nyctdes tzweyffellen thon*

Die Konjunktion *ob* ist *ab* und *aff* geschrieben:

(142) Sib_JF1_1547_08_30

*y ch weys aber verware meynn vnd aller chreyssten gebett weyrnt nyct vergeblichenn seynn vnd geweysselichen er horet werden **ab gleych der liebe got eyn weynnych vertzouget** er wyrt myt seyner hulffen nyct aussen bleyben des trosste ych mych auch alle dage*

(143) Sib_JF1_1549_02_07

*dan er weys woll dye tzeyt vnd stundt wan vns allenn vnd v g zuuor sall geholffen werden dar an ych gar keynnenn tzweyffel drage **ab er gleych eyn weynnych vertzaugget** seyenne hulffe weyrnt nyct aussen bleyben vnd v g wunderbarlychen erretten*

(144) Sib_JF1_1548_01_18

*meyn suffzen sall nach erhört werden myt sampt meynnem armmen gebedtte das ych verwar gegenn got etzunder vnd alletzeyt thon **ab ych alweg nycht gar freysz beyn allewege** noch weyrdt mych vnser lieber here gott daromb nycht vngehort lassen bleyben*

Zu wenn ... gleich (einmal) vgl.:

(145) Sib_JF1_1549_10_24

*myt dem [mit dem Hund] hat es eyn sulliches speyll wan s gotz weylle were das es v g senne sulde v g worden s wol geffallen eyn sulliches lebben haben sey meyt eyn ander das ych dar ober mossz lachen wan **ych gleych schwermuttych beyn***

und zu dann und derweil (je einmal) in konzessiver Funktion vgl.:

(146) Sib_JF1_1551_02_03

*ych weyll vren gnadtten auch gantz ffreunttlichen nycht bergem das ych mytt vnnsseren ssonnenn noch yn ttzemlycher gessunttheytt ssynntt **dan ych ettwas vngesscheykett van wegen des sschnubbes halben vnd ssunsstt sschwermottygkheytt halben***

(147) Sib_JF1_1547_08_30

*dan ych van ganzem hertzen syere dar ober geweynt haebe das weys der liebe got woll das er v g etzunder yn v g grossem chreutze also verlest **de weylle ym v g also veyl goeddes gethan hat eynn dem kregem***

An der folgenden Stelle ist vor dem Konzessivsatz ‚ich schreibe das‘ zu ergänzen. Sibylla berichtet ausführlich über die Masern des jüngsten Sohnes, Johann Friedrich des Jüngeren. Sie entschuldigt sich gewissermaßen für diesen Bericht. Johann Friedrich weiß natürlich, dass dieser Sohn schon immer ein kränkliches Kind gewesen ist:

(148) Sib_JF1_1547_07_28

*es erbarmmet mych altzu syere vnd wan eyns zu ym gheyngem das ym de heytzde das maul verbrant hadde das es nycht wol reddem konde vnd auch nycht essen nach schlaffen vnd eyst gar gemmerlichen worden [ich schreibe das] **wye wol sunst v g das wyssen das est eyn kleynnes keynt yst gewest van yugent auff***

Welche semantische Leistung kommt nun den Konzessivsätzen zu? Unter den Adverbialsätzen sind wie bemerkt vor allem die Konzessivsätze ein Mittel der semantisch fundierten Gewichtung. Sie gliedern eine Äußerung nach Vordergrund und Hintergrund und lenken so die Aufmerksamkeit des Adressaten auf diejenigen Äußerungsteile, die einen spezifischen Stellenwert erhalten sollen. D.h., „es wird genau das aufgenommen (aus dem

gemeinsamen Wissen bzw. dem, was offenkundig oder erschließbar ist) und heruntergespielt, was aus Sprechersicht die Geltung des Arguments beeinträchtigen oder die Behauptung unplausibel erscheinen lassen könnte“.⁴⁴ Dabei hat die Stellung vor, zwischen oder hinter dem Hauptsatz eine unterschiedliche kommunikative Funktion: Bei Anteposition und wohl auch Zwischenposition des Konzessivsatzes wird im Hauptsatz eine unerwartete Folge behauptet. Der Sprecher konzipiert das Gefüge als Ganzes und sieht die präsupponierte Kausalkonstante als negierte Implikation. In Postposition wird dagegen oftmals eine vorher nicht bedachte Voraussetzung genannt, die restriktiv sein kann. Es findet eine nachträgliche Einschränkung statt.⁴⁵

Somit ist festzuhalten, dass Sibylla nicht nur weniger Konzessivsätze als Johann Friedrich verwendet, sondern dass diese Nebensätze kommunikativ auch anders eingesetzt werden als bei ihm. Da sie nur nachgestellte Konzessivsätze verwendet, schränkt Sibylla mit diesen Sätzen eine vorangegangene Äußerung ein, während Johann Friedrich mit seinen vorangestellten und durch *doch* im Hauptsatz verstärkten Konzessivsätzen der im Hauptsatz bezeichneten unerwarteten Folge mehr Gewicht beilegt.

6.4.2.2 Kausalsätze

Die bei Johann Friedrich belegten 73 Kausalsätze weisen unterschiedliche Konjunktionen auf, *nachdem, die weil, der weil, weil, dann, dass*. Am häufigsten ist *dann* belegt, darauf *weil* und *nachdem*, dann *die weil, darum dass, da, dass*.

Unterscheidet man auch bei den Kausalsätzen nach der Stellung im Gesamtsatz, also nach Voranstellung, Mittelstellung, Nachstellung, so erscheint die Konjunktion *die weil/der weil* fast ausnahmslos in voranstehenden Kausalsätzen:

(149) JF1_Sib_1550_09_28

wan er sehe das dye rechte zeyt were es anzubryngen vnd myr dar auff antwort zu erlangen dye wayl Jch Jn dan Jn sulchem guthen wyllen dazu mal befonden so habe es zu sundern dan ck vnd freuden fermercket

Die Begründung kann sich dabei auch auf eine Äußerung in einem Vorgängerschreiben Sibyllas beziehen:

⁴⁴ Hoffmann 2002.

⁴⁵ Pötters 1992, Rudolph 1994: 100.

(150) JF1_Sib_1552_02_03

*vnd wan wyeder eyn lauffender bot eraus komet wyl Jch d l der pomerzen mher schycken dan Jr hye ganz genuck vnd seher wolfeyl seyn, **dye wayl Jch auch aus d l schreyben fermercke das d l zu der goldackeryn zu eyner hoffmeysteryn das beste gefallens halben [sic], besondern wayl sie keyne kynder hat**, so halbe [sic] Jch docter mynkwyycz befallen das er myt Jr handellen sol das d l Jr aff ostern muges geweyt seyn*

Auch die Konjunktionen *weil* und *nachdem* finden sich vorwiegend in vorangestellten Kausalsätzen, gelegentlich *dann*, einmal auch *dass*:

(151) JF1_Sib_1551_11_04

weyl er aber daromb byetten thuet so Jst Jm nyt wol zu fersagen

(152) JF1_Sib_1552_05_18

vnd nach dem Jch gancz eylendt vnd vbel geschryben so mag du vnsser fertrauoten secretarien wolffen latwensteyn zu dyr kommen lassen der dyr den bryeff lessen

(153) JF1_Sib_1550_09_28

*dan vber das es **dye gellegen]heyt alhye hat** wye Jch dyr am negsten angezeyget das Jn meyner herbryge du nyt seyn kondest, so habe Jch sorge gehat wayl sych alle dynck so lancksam alhye handellen es worde meyn erledigung oder das Jch an eyn bekem ort kommen mochte ferhyndern*

(154) JF1_Sib_1553_07_20

*das d l leyt Jst das du mych aff sant Johannes tack nyt magest anbynden (**beschenken**) woldt Jch gerden das Jch bey dyr seyn mocht*

Einmal kommt auch die Verbindung *dann*, verbunden mit *derhalben* im Hauptsatz vor.

(155) JF1_Sib_1551_01_04

*welches formals von dyr Jn keynem schreyben nyhe fersthanden habe ways auch nyt wo for Jch es halden sol, **dan Jch d l myt meynem schreyben darzu gar keyn ursache geben**, were auch **derhalben** von dyr nyt vnbyllychen ferschonnet blieben*

In dazwischen gestellten Kausalsätzen sind die Konjunktionen *weil*, *derhalben weil* (einmal), *derweil* (einmal) und – vor Nebensätzen (mit Verb-letzt- und Verbzweitstellung) – *nachdem* und *weil* (einmal) bezeugt:

(156) JF1_Sib_1551_08_18

*vnd wyl d l nyt bergen das Jch got lob Jczt wol gesunt byn, so seyn meyne vnsynnyge hyspanyer wayl **dye hundestage forober** auch etwas wyczyger worden das Jch Jczt wyder zcymlychen frieden von Jn habe, so hoffe Jch auch nach dem der keysser vnd*

der duca de alwa heutte wyder sollen alhye ankommen das Jch eyn mal eyn gutte antwort bekommen werde

(157) JF1_Sib_1550_04_09

*vnd das du **derhalben wayl du meyn gemut fermerckest** beschwerung oder bekummernys haben wyrdest*

(158) JF1_Sib_1546_12_23

*sonst woldt Jch dych zu myr hye her gefodert haben dan myr herczlichen nach dyr ferlanget es kan **der weyl Jch morgen fort zyhe** nyt geseyn byt derhalben du wollest freuntlichen geduldt haben*

(159) JF1_1550_09_28

*so habe Jch sorge gehat **wayl sych alle dynck so lancksam alhye handellen** es worde meyn erledigung oder das Jch an eyn bekem ort kommen mochte ferhyndern oder Jhe Jn weythern langwyrigen ferzock bryngen das dan d l nyt wenyger als myr worde beschwerlychen seyn*

(160) JF1_Sib_1551_08_18

*so hoffe Jch auch **nach dem der keysser vnd der duca de alwa heutte wyder sollen alhye ankommen** das Jch eyn mal eyn gutte antwort bekommen werde*

Der Befund bei den nachgestellten Kausalsätzen in Johann Friedrichs Briefen ergibt zunächst zweimal *nachdem* und zweimal *darum dass*:

(161) JF1_Sib_1551_08_18

*da wolle vnsser her got seynen genedygen sehen zu geben **nach dem das herz des keyssers Jn der hant gottes Jst***

(162) JF1_Sib_1550_07_29

*Sulches zceyge Jch d l alleyn **daromb an das du zu fermercken das Jczt ganz eyn vnbekeme zceyt Jst derhalben anzusuchen***

(163) JF1_Sib_1549_09_12

*vnd Jst dye sage das sych h erylch der auch hye Jst von seyner frawhen wyl scheyden lassen **dar umb das sye vnssers glawbens seyn sol***

Einmal kommt in einem nachstehenden Kausalsatz auch *da* vor:

(164) JF1_Sib_1551_07_26

*Jch byn aber for x tagen eyn wenyk schwach gewesen **da mych dye hyspanyer erzorthen***

Und einmal ist *weil* mit einer Fokuspartikel versehen:

(165) JF1_Sib_1552_02_03

*vnd wan wyeder eyn lauffender bot eraus komet wyl Jch d l der pomerzen mher schycken dan Jr hye ganz genuck vnd seher wolfeyl seyn, dye wayl Jch auch aus d l schreyben fermercke das d l zu der goldackeryn zu eyner hoffmeysteryn das beste gefallens halben [sic], **besondern wayl sie keyne kynder hat**, so halbe [sic] Jch docter mynkwyycz befallen das er myt Jr handellen sol das d l Jr aff ostern muges geweyt seyn*

Am häufigsten ist *dann* in nachgestellten Kausalsätzen; vgl. mit einem auf einen *dann*- Satz folgenden weiteren Kausalsatz mit der Konjunktion *dieweil*:

(166) JF1_Sib_1552_02_03

vnd wan wyeder eyn lauffender bot eraus komet wyl Jch d l der pomerzen mher schycken dan Jr hye ganz genuck vnd seher wolfeyl seyn, dye wayl Jch auch aus d l schreyben fermercke das d l zu der goldackeryn zu eyner hoffmeysteryn das beste gefallens halben [sic]

Kausalsätze mit der Konjunktion *dann* unterscheiden sich von Hauptsätzen mit der Konjunktion *dann* dabei allein durch die Verbstellung; vgl. mit Verbzweitstellung:

(167) JF1_Sib_1552_01_01

*wye korz myr dye zeyt darober seyn mus der Jch teglychen eyn beschwerung vber dye andere von meynen teuffel den hyspanyern habe vnd noch mher gewarthen mus **dan bey Jnen Jst keyn besserung** sundern Jhe lenger Jhe ergern Jch habe aber meyn trost hoffnung vnd zufersyich Jn vnssern got der wyrdet vns nyt verlassen*

Und mit dem Verb an dritter Satzgliedstelle im Kausalsatz:

(168) JF1_Sib_1549_07_24

*vnd bytte freuntlychen du wollest myr foderlychen schreyben oder schreyben lassen wye es dyr gehet **dan Jch zu got hoffe eyner frolychen botschafft deyner guthen gesunhayt halben durch deyn schreyben zu erlangen***

Bei Johann Friedrich haben somit die meisten voranstehenden Kausalsätze die Konjunktionen *nachdem* und *derweil*, während Kausalsätze mit Konjunktion *dann* überwiegend hinter dem Hauptsatz zu finden sind. Es zeigt sich hier eine Affinität zu den Hauptsätzen mit Konjunktion *dann* ‚denn‘. Wie unten zu Sibyllas nachgestellten *dann*-Sätzen ausgeführt, handelt es sich bei den nachgestellten Kausalsätzen bei Johann Friedrich nicht um eine Propositions-, sondern um eine Illokutionsbegründung.

Gegenüber Johann Friedrich verwendet Sibylla weit mehr Kausalsätze, 223-mal. In den allermeisten Fällen lautet die Konjunktion *dann*, einmal als Variante *denn*, dann folgen *dieweil*, *weil*, *wann*, *da*, *darum dass*, *das*.

Die besonderen Stellungen werden sämtlich angeführt, um zu zeigen, dass Sibylla durchaus Varianten von Kausalsätzen in ihrem Sprachgebrauch hat. Voranstellung ist selten; vgl. den einmal bezeugten Kausalsatz mit Konjunktion *da*:

(169) Sib_JF1_1547_07_06

*hertz allerliebster here vnd gemahl **da aber [= wieder] botzofft zu v g yst habe ych s nycht konnen vnder lassen v g zu schreyben***

Zehnmal ist ein Kausalsatz mit der Konjunktion *dieweil* vorangestellt. Der Hauptsatz beginnt mit *so*:

(170)(a) Sib_JF1_1549_06_11

*es yst goddes weyll also den wenn got erhochnen den ernyedderycht er eyrssten vnd weyl yn wedderomb zu allen eyrenn setzen **vnd de weyll v g sunst keynnen trost an den meynsschen syen mosse so** sullen v g dar gar nychts vertzagen das v g entleddung v g negger yst als v g selber meynnen thot*

(170)(b) Sib_JF1_1547_07_08

*dan ych s ym alwege wan ych zu ym komme vor halde **de weyll es dan eyn yunger mensche yst yst & so** byt ych gantz freuntlich v g wollen den vetterlichen tzorn gegen yme fallen lassen vnd ynen myt eynem guten bryff wyderumb erffrauen*

(170)(c) Sib_JF1_1548_06_06

*dan seyn weyb wyrt omb yohannys yn de wochen kommen soe weyl ych s v g dar omb nycht bergen das sey mych zu gefattere bytten weyrt wan es anders v g nycht entgegen were **dye weyll sey auch alle beydde soe hertzlichenn from gegen myr seynt soe** wolde ych yae das kleynnet vff das bedde schencken das myr v g dockter mynckwitz scheyckde*

(170)(d) Sib_JF1_1549_02_07

*dar omb haeb ych gar keynne losst me zu sullichen katzen **de weyl mych dan v g eyn ander ketzleyn scheyecken weyl das frommer sal seynn als das eyrsste so** beyn ych s woll zu fredden we wol ych sey nycht veyl anroren weyll*

(170)(e) Sib_JF1_1549_08_27

*daromb sal meyr es noch eyns weyll lieber seyn als das ander we wol ych nycht syer nach zu ym ghe **de weyll myr dan v g ommer zu scheycken thon vnd es altzo***

*veyll ysst so wolde ych mych als beylichenn were vnd yst myt danckberkheytt
gernne gegen v g ertzeygen*

(170)(f) Sib_JF1_1550_11_01

*dan myr v g ssunsst gar tzu feyll goeddes dott mytt scheycken vnd gebbens das ych
s v g nycht verdancken kan **de weyll ych s dan weyssh das es v g nycht weyrtt
enttgegen seynn so** bytt ych v g gantz freuntlichen v g wollen myr doch eyn
gamhauggen dar lassen machenn das v g angesychttgen were eyn reyngelleyn als
weytt deysse massz yst an mennen rechtten feynger*

(170)(g) Sib_JF1_1549_02_07

*das ych vnder tzeyden woll gar nycht ghen dar an kan **dye weyl es dan v g also
verorddennenn weyl so** yst meynne freuntliche bytt an v g wae es anders v g nycht
zu weder yst v g wollen mych yn v g gemacht der weyllen lassen leygen myt meynnen
yunfferen dye ych eyn meynner kammer habe*

(170)(h) Sib_JF1_1553_12_04

***de weyllen myr der liebe gott gronnattten eppffel besschertt hatt heudtt auff
ssyntt barbern dag sso** vber ssend ych eur gnadtt he VI als goedtt ssey myr der
liebe gott besschertt hatt zum lieben nyckklassz*

Mit Partikel *ja* im Hauptsatz vgl.:

(171) Sib_JF1_1551_07_08

*dan ych hoffe zu dem lieben gott der wyrtt den ttheyrannen sso veyll zu sschaffen
geben das ssey vr gnadtt vnd vnsser auch eynmahl vergessen werttenn ab gott
weyll **de weyll der keysser eyn eyn ander haussz ttzenn tthonn sso** mossz **ya**
ettwas ffor handtten ssey*

Auch kann der zugehörige Hauptsatz erst hinter einer Reihe von Nebensätzen und einer Parenthese folgen:

(172) Sib_JF1_1548_01_18

*ychedde v g gernne etwas goedes zu dem lieben nauen yahre gescheycket so weys
ych s doch wol das v g nycht me nach golden ketten adder kleynnet fraget sunderen
nach goddes wort **de weyl myr dan eyn bochelleyn zu geschreben yst nemlichen
der XXXVII psalm** dar ynne ych mych gantz getrostett habe vnd v g auch reychen
trost dar van vber komen weyrt das weys ych verwar dan er myr trefflichen
trosstlichen yst etzunder yn meynnem grossenn ellend vnd betrobbenys **so** hoffe ych
er werde v g auch nycht vbel gefallen der halben vber sende ychs v g zu lieben neuen
yahr*

Ebenso selten ist Mittelstellung. So weisen von den 16 *dieweil*-Sätzen nur fünf diese Position auf. Der *dieweil*-Satz steht vor einer Infinitivkonstruktion, einem *dass*-Satz oder einem *damit*-Satz:

(173)(a) Sib_JF1_1549_05_15

*y ch habbe s nycht konnen vnderlassenn **de weyll bottzofft zu v g yst** v g zu schreyben dar myt ych auch erfaren mocht we es v g etzunder yn vrem gnadenn grossem chrutze vnd leydden ghet*

(173)(b) Sib_JF1_157_06_13

*y ch haebbe s nycht konnen vnder lassen aus gantz freuntlicher meynnung **de weylle bottzofft zu v g yst** v g zu schreyben dan ych van gantzem hertzenn gernne erfaren mochtde wye es v g etzunder allenthalben auch ann liebbes gesuntheyt v g ghet*

(173)(c) Sib_JF1_1551_04_11

*y ch hab s aussz ganttz ffreuntlicher wolmeynnung nycht konnen vnderlassen vr gnadten zu sschreyben **dewyl abber bottzofft zu vr gnadten ysst** da mytt doch eynmahl van vr gnadten erfaren mochte we es vr gnadten an leybbes gessuntheytt vnd ssunsst allenthalben ghett dan myr de ttzeytt vnd wyllle gar lanck weyrтт yn deyssem lanckweyllichem chruttze*

(173)(d) Sib_JF1_1547_07_28

*vnd sunderlichen hoffe ych **de weylle v g ym also geschreben hat** das er mych sal furchtten vnd yn eyren halden*

(173)(e) Sib_JF1_1546_12_23

*das haebe ych v g yn eyllen nycht bergen wollen vnd weyl v g gantz freuntlichen gebedden haeben **dye weylle sych s anders nycht scheycken weyl** das ych meynnem bruder wedderomb eyn danck sagonge zu don v g wollen meyr eygens eyn kleyn tzeddelgen ober scheycken we ych meynnem bruder wedder schreyben vnd dancken soll vnd sey mych gebedden haben wan ych meynnem bruder wedder schreybe das ych ym des geldes halben nycht danckenn sal*

Alle übrigen Kausalsätze sind bei Sibylla nachgestellt. Einmal zeigt auch ein Kausalsatz mit Konjunktion *dieweil* Nachstellung:

(174) Sib_JF1_1549_08_27

*y ch hab s nycht konnen vnderlassen v g noch eyn mall zu schreyben myt meynnem lieben geffatter dockter meynckwytz **de weyll er morgen zu v g tzaugert** der liebe got gebe das er veyll goddes vnd nutz schaffe v g entleddung halben*

Auch die folgenden *weil*-Sätze sind hinter dem Hauptsatz platziert:

(175) Sib_JF1_1551_10_31

*y ch bytt vr gnadtt vmb gottes weyllen vr gnadtt wollens myr doch sschreyben lassen we ym dar vmb ysst **wyl dan der dauffel vnd sseyne reych neymmer ssteyn ssunderen vneyne wertten***

(176) Sib_JF1_1547_02_11

*soe hertz liebster here wans sych hedde tzeycken konnen soe weyt wan ych nycht hedde konnen ghen zu ffosse soe wolde ych dar zu gekrochen seynn **wyl ych nycht wol hedde ghen konnenn***

Einmal ist ein *weil*-Satz ein Nebensatz zweiten Grades, der von einem mit *dann* eingeleiteten Kausalsatz abhängt, anzutreffen:

(177) Sib_JF1_1551_07_08

dan** es warlichen alttzo veyll ysst van vr gnadtt vnd mych vr gnadtt nesst gott erheltt vnd ssterckett mytt vr gnadtt pommeranssen vnd eckerwyn der myr van herttzen wol sschmecken vnd auch ssyer woll bekommen tthon vnd ych der weyll nycht veyl ansstossz gehadtt hab **weyl ych yn gedruncken hab vnd ych nur nycht me dann eyn ffassz des sselbyge weynnes hab da van ych ettzundtter dryncken·tthon

Des Weiteren leitet *wann* nachgestellte Kausalsätze ein:

(178) Sib_JF1_1546_09_25

*wan ych nor erffarrnn kan das es v g allenthalben woll ghet soe beyn ychs hertzlichen wol zu fredde **wan ych sunst wol weys das v g me zu schaffen haeben des kreges halben dan myr zu schreyben***

(179) Sib_JF1_1551_02_03

*uren g breyff hab ych abber eyn mahl obber kommen van herttzeynn batte vnd myr vre gnadttten mytt eygenner handtt ettzuntter nycht gesschreiben hebben vnd ssych vre gnadtt also hartt gegen myr armmes weyb ennttsschulthygen don wylliches gar anne nott werre gewesst **wan ych ssulliches woll ermessen kan das vre gnadtt ettzuntter veyll ttzu sschaffen habbenn vnd ^{der} leyddyche ssattan auch nycht ffeyrenn wyertt** we ychs auch ettzunttter woll erffaren tthon yn desser fferlichen lanckweylllicher bettrobttter ttzeytt*

In einem Bibelzitat ist ferner ein Kausalsatz mit der Konjunktion *darum* *dass* belegt:

(180) Sib_JF1_1550_11_01

*abber dych wyll ych wydder gesuntt machen vnd deyne wundenn heyllen spreychtt der herr **daromb das man dych nennett dye verstossene vnd zyon sey nach der nyemand frage etc***

Und ein faktischer *dass*-Satz, der kausal interpretiert werden kann, ist:

(181) Sib_JF1_1551_08_19

*vnd myr meyn herttze gar ttraurychen wartt **das vr gnadtt auch nycht ssuldte dar bey sseynn vnd vr gnadtt sso yemmerlichen da ssyettzen solle***

Alle übrigen nachgestellten Kausalsätze sind bei Sibylla mit der Konjunktion *dann* eingeleitet. Auch bei Johann Friedrich stehen die *dann*-Sätze zumeist hinter dem Hauptsatz. Doch gebraucht er, wie ausgeführt, diese Nebensätze viel seltener:

(182) Sib_JF1_1546_09_29

sunst worde ych mych nycht weynnych bekommert haeben vnd nycht vnbeyllich dan yr myr yae das liebste haupt seynt nest got vnd ych auch van hertzen fleysyich vor v g bydden thon myt den meynnen vnd auch war lichen der preddygen das ych zu dem lieben got hoffe vnsser gebet sal erhoret werden

Zur Variante *denn* vgl.:

(183) Sib_JF1_1551_08_19

es ghett myr ssampt vnsseren herttz lieben ssonnen noch ttzemlichenn woll den ych nu mytt vnsseren ssonnen auff der yagtt gewessen byn vnd goette losst gessen van heyrssen vnd weyltt vnd de hundtte ttreflich woll geyagett haben vmb yhenne vnd kalle⁴⁶ vnd meyn ssonn XVI heyrss geffangen hatt darmytt ych auch meynnen sschweren mott eyn weynnych heyndtter legett

Auch wenn sich bei Sibylla vorangestellte und zwischengestellte Kausalsätze finden (11 bzw. 5), ist die Domäne der Kausalsätze eindeutig die Position hinter dem Hauptsatz. Dies gilt ausnahmslos für die mit *dann* eingeleiteten Kausalsätze. Wie ist nun die überwiegende Nachstellung der Kausalsätze bei Sibylla zu begründen?

Zwar würde man nach dem Ikonizitätsprinzip erwarten, dass deswegen, weil die Ursache dem Effekt konzeptuell vorausgeht, voranstehende Kausalsätze bevorzugt werden. Doch spiegelt sich in der Nachstellung erneut eine Kommunikationsstrategie wider. Nachgestellte Kausalsätze benutzt ein Sprecher dazu, strittige Propositionen zu untermauern.⁴⁷ Durch die Nachstellung von Kausalsätzen gibt also Sibylla der Äußerung im Hauptsatz mehr Gewicht. Es geht um die Begründung des Sprechakts Behauptung. Also liegt eine Illokutionsbegründung vor. Die nachgestellten Kausalsätze mit Konjunktion *dann* bei Johann Friedrich haben somit dieselbe Funktion. Da solche Nebensätze bei Sibylla aber weitaus in

⁴⁶ = Jena und Kahla.

⁴⁷ Diessel 2001, Diessel 2006, Pittner 1999.

der Überzahl sind, kann man sie als ein Kennzeichen ihres Registers auffassen.

Die tabellarisch dargestellte Entwicklung der *weil*-Konstruktionen bei Selting (1999: 197)⁴⁸ ist also um die Distribution der Kausalsätze im Älteren Neuhochdeutsch zu ergänzen:

Tabelle 4: Distribution der Kausalsätze

	Äußerungsbegründung	Sachverhaltsbegründung
Ahd.	<i>wanta / wanda</i>	<i>sîd / sît</i>
Mhd.	<i>wande / want</i>	<i>wande / want</i> <i>(al) die wîle (daz)</i> <i>sît / sîd</i> <i>darum daz</i>
Fnhd.	<i>wan / wen</i> <i>denn / dann</i> <i>weyl / weil</i>	<i>wan / wen</i> <i>(denn / dann)</i> <i>weil</i> <i>seyd</i> <i>da</i> <i>darum dass</i>
Älteres Nhd.	<i>dann</i>	<i>nachdem</i> <i>weil</i> <i>dieweil / derweil</i> <i>da</i> <i>wann</i> <i>darum dass</i>
Nhd.	<i>denn</i>	<i>weil</i> <i>da</i>
Gwd.	schriftlich <i>denn + V-Zweit</i> mündlich <i>weil + V-Zweit</i>	schriftlich <i>weil + V-End</i> mündlich <i>weil + V-End</i> <i>da + V-End</i>

Dabei sind *dann*-V-End-Sätze mit Sprechakt bezogener Lesart nicht in den Bezugssatz eingebettet (Frey 2011). Sie gelten als unintegriert (Holler 2008).

⁴⁸ Vgl. auch Eroms 1980.

6.5 Zusammenfassende Auswertung

Von den „beziehungssprachlichen“ syntaktischen Ausdrucksformen und einigen „neutralen“ syntaktischen Formen wurden die „beziehungssprachlichen“ syntaktischen Ausdrucksformen, d. h. kontaktstiftende, emotive Ausdrucksformen und Sprechereinstellungen signalisierende Formen, an den Anfang gestellt, weil bisherige Forschungen zum „weiblichen Sprechen“ Unterschiede im Sprachgebrauch zwischen Sibylla und Johann Friedrich erwarten lassen. Doch macht die Untersuchung deutlich, dass die Ergebnisse differenziert betrachtet werden müssen.

So zeigt sich bei den emotiven syntaktischen Formen, zu denen Interjektionen und Exklamativsätze gehören, dass Johann Friedrich Emotionen weit häufiger in Interjektionen ausdrückt als Sibylla. Als affektive Bewertung gebraucht Sibylla *gottlob* fünfmal, wenn sie sich erleichtert darüber äußert, dass etwas gut verlaufen ist, Johann Friedrich dagegen 37-mal, und zwar vorwiegend, wenn er von seinem, Sibyllas und seiner Söhne Gesundheitszustand berichtet.

Was die Exklamativsätze angeht, so sind bei Sibylla 6 Exklamativsätze (im Konjunktiv mit Subjekt, Adverb oder Verb in Spitzenstellung) Parenthesen in einem Satz und so emphatische Satzunterbrechungen, bei Johann Friedrich sind 3 solche Exklamativsätze und 1 Exklamativsatz hinter einem Satz belegt. Darüber hinaus gebraucht Sibylla 4 Exklamativsätze mit Fragewort als Satzeinleitung. Sibylla macht so von der emotiven Ausdrucksform Exklamativsatz etwas häufiger Gebrauch als Johann Friedrich.

Bei den Kontakt zum Adressaten herstellenden Formen, den Gesprächspartikeln, Vokativen, Fragen, hat nur Sibylla eine Gesprächspartikel, nämlich *ja* (zweimal), und zwar als Übernahme aus der gesprochenen Sprache. Auch spricht Sibylla viermal ihren Gatten im Vokativ an. Kaum Unterschiede gibt es beim Gebrauch von Fragesätzen: Die 3 Fragen Johann Friedrichs und die 12 Sibyllas sind alle rhetorische Fragen. Doch gibt es gegenüber 4 Aufforderungssätzen (einmal auch eine Infinitivkonstruktion in dieser Funktion) bei Sibylla 47 solcher Sätze (in der Regel im Imperativ, vereinzelt mit Modalverb *wollen* in der 2. Person Singular Konjunktiv Präsens oder als Adhortativ mit *lassen*) bei Johann Friedrich, wobei oftmals mehrere Aufforderungen im unmittelbaren Kontext oder

Häufungen hintereinander auftreten. In diesen Aufforderungssätzen versucht Johann Friedrich seine Gattin vor allem aufzumuntern und zu trösten oder ihr auch praktische Ratschläge zu geben. Gesprächspartikeln und Anredenominative sind also Sibyllas syntaktische Mittel in Appellfunktion, bei Johann Friedrich dagegen Aufforderungssätze. Von diesen Sprachformen können die zahlreichen Aufforderungssätze auch einen Standesunterschied zwischen Johann Friedrich und Sibylla widerspiegeln. Sibylla wurde zwar durch ihre Heirat mit Johann Friedrich Kurfürstin von Sachsen, doch war sie gleichzeitig Untertanin des Kurfürsten. Aufforderungen mögen in dieser Konstellation nicht die angemessenen Anredeformen einer Gattin gewesen sein.

Auch bei den eine Sprechereinstellung bezeichnenden syntaktischen Formen ist eine differenzierte Betrachtung angebracht. Fokuspartikeln verwendet Johann Friedrich häufiger als Sibylla. So ist *allein* bei Johann Friedrich 27-mal belegt, bei Sibylla 13-mal. Hinzu kommt einmal *selbst* bei Johann Friedrich in dieser Funktion. Die einen Intensitätsgrad bezeichnenden Partikeln, die Gradpartikeln, sind dagegen bei Sibylla häufiger. Zwar benutzt Sibylla von den überprüften Partikeln *fast, sehr, ziemlich, so, ganz* die Partikel *fast* nicht, Johann Friedrich dagegen siebenmal, und *so* ist ungefähr gleich häufig bei beiden Schreibern belegt, bei Sibylla 58-mal, bei Johann Friedrich 50-mal. Öfter als Johann Friedrich verwendet Sibylla aber *ganz, sehr, ziemlich*, und zwar erscheint *ziemlich* bei Sibylla 13-mal, bei Johann Friedrich neunmal, *ganz* bei Sibylla 108-mal, bei Johann Friedrich 69-mal, *sehr* bei Sibylla 54-mal, bei Johann Friedrich siebenmal. Bei den Gradpartikeln ist also das Verhältnis 233 bei Sibylla : 142 bei Johann Friedrich, und es sind somit eindeutige Präferenzen erkennbar.

Des Weiteren gibt es bei den Abtönungspartikeln bei Johann Friedrich und Sibylla Vorlieben. In Aufforderungssätzen verstärkt Johann Friedrich die Illokution Aufforderung durch *allein* und *nur*, Sibylla allein durch *nur*, und in Wunschsätzen dient bei Sibylla neunmal *nur* zur Verstärkung der Illokution Wunsch. Insgesamt ist *nur* bei Johann Friedrich achtmal belegt, bei Sibylla aber 25-mal. Deutlicher ist der Unterschied bei *doch*. Sibylla verwendet das Wort 66-mal als Abtönungspartikel (in Aussagesätzen, Wunsch- und Imperativsätzen wie auch in Nebensätzen), Johann Friedrich demgegenüber nur dreimal. Mit *doch* wird dabei auf gemeinsames Wissen Bezug genommen. Und unbetontes *ja*, das Johann Friedrich

überhaupt nicht gebraucht, kommt bei Sibylla 20-mal vor, auch verdoppelt. Auch die Partikel *ja* wird zum Verweis auf Bekanntes eingesetzt: Der Adressat soll dazu gebracht werden, dass er die Proposition, so wie sie geäußert ist, übernimmt, dass sie also gültig ist. Ebenso wenig wie unbetontes *ja* gebraucht Johann Friedrich betontes *ja*. Sibylla benutzt es 29-mal, um ihrem Wunsch Nachdruck zu verleihen. Diese Art der Illokutionsverstärkung findet sich bei ihr in als Warnungen oder Drohungen fungierenden Aufforderungssätzen oder in finalen Nebensätzen, die auf den Subjektsreferenten Bezug nehmen. Mit den Abtönungspartikeln ist so ein weiteres sicheres Indiz für die Annahme gefunden, dass sich „weibliches Schreiben“ von dem des männlichen Briefpartners unterscheidet. Elf Abtönungspartikeln bei Johann Friedrich stehen 140 Abtönungspartikeln bei Sibylla gegenüber. 54 dieser Partikeln bei Sibylla verstärken die Illokutionen Wunsch oder Aufforderung, der größere Teil aber, 86, hat die Funktion, es dem Adressaten zu ermöglichen, die von der Schreiberin getroffenen Urteile und Bewertungen zu übernehmen, indem gemeinsame Wissensbestände aufgerufen werden.

Während sich die Abtönungspartikeln auf die Illokution beziehen, ist der Bezugspunkt der Satzadverbien die Proposition. Bei Sibylla erscheint einmal evaluierendes *leider*, die übrigen Satzadverbien zielen auf den Wahrscheinlichkeitsgrad der Äußerung ab, *ohne Zweifel*, *gewiss schwerlich*. Insgesamt erscheinen bei Johann Friedrich 12 solcher Satzadverbien, bei Sibylla 14. Anders als bei Johann Friedrich kommen bei Sibylla dabei Häufungen solcher Satzadverbien vor. Ein Unterschied zum Sprachgebrauch Johann Friedrichs besteht aber bei den Satzadverbien vor allem in der häufigen Verwendung von *amen*, 139-mal bei Sibylla, 13-mal bei Johann Friedrich. Der Gebrauch von *amen* ist dabei zum einen zur Bekräftigung des vorher Gesagten eingesetzt, zum anderen ist es ein Signal dafür, dass der Briefpartner diese Äußerung akzeptieren soll. Das wiederum ist ein Kennzeichen von Sibyllas „weiblichem Schreiben“.

Auch Modalverben können Sprachmittel sein, die eine Sprechereinstellung ausdrücken. Sie sind bei Sibylla und Johann Friedrich nahezu gleich häufig belegt, bei Sibylla 687-mal, bei Johann Friedrich 671-mal. Eine detaillierte Analyse zeigt aber wieder Unterschiede: Die Belege für *wollen* und *sollen* kommen fast gleich häufig vor (*wollen* bei Sibylla 386-mal, bei

Johann Friedrich 396-mal, *sollen* bei Sibylla 137-mal, bei Johann Friedrich 134-mal), doch gibt es mehr Belege von *können*, *dürfen*, *müssen* bei Sibylla (*können* bei Sibylla 125-mal, bei Johann Friedrich 95-mal; *dürfen* bei Sibylla zehnmal, bei Johann Friedrich dreimal, *müssen* bei Sibylla 75-mal, bei Johann Friedrich 27-mal), aber mehr Belege von *mögen* bei Johann Friedrich (*mögen* bei Sibylla 53-mal, bei Johann Friedrich 112-mal). Von diesen Modalverben ist das Modalverb *können*, bei dem sich im Frühneuhochdeutschen die Bezeichnung einer Möglichkeit ausbildet, bei Sibylla häufiger bezeugt. Der größere Anteil an Belegen mit *mögen* bei Johann Friedrich beruht dagegen auf der Bedeutung ‚(aufgrund bestimmter Umstände) in der Lage sein, Veranlassung haben‘ dieses Modalverbs. Johann Friedrich verwendet dieses Modalverb, wenn er Sibylla Ratschläge erteilt, wie sie in ihrer Situation, aufgrund der ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ihr Leben, meistern kann. Umgekehrt gebraucht Sibylla *müssen* in der alten Bedeutung ‚dürfen‘. Dieses Modalverb scheint also die richtige Wortwahl zu sein, wenn sie mit Johann Friedrich kommuniziert.

Was schließlich die redekomentierenden Adverbialsätze als Ausdrücke für Sprechereinstellungen angeht, so verwendet Johann Friedrich diesen Nebensatztyp 38-mal, Sibylla 35-mal. Vielfältig sind dabei die Gebrauchsweisen bei Johann Friedrich. Er nimmt auf eigene, aber auch auf seine und Sibyllas gemeinsame mentale Einstellungen Bezug, bringt Kommentare zu einem Sachverhalt, bezieht sich auf eine unbekannte Informationsquelle, verweist auf den Schriftwechsel, auf die aktuelle Postsendung oder knüpft an ein Vorgängerschreiben an. Auch Sibylla thematisiert in solchen Nebensätzen gelegentlich eigene psychische Prozesse, bekannte und nicht näher spezifizierte Informationsquellen, oder die Bibel wird als Beleg für ihr Zitat angegeben, des Weiteren fordert sie in redekomentierenden Adverbialsätzen von Johann Friedrich Verständnisbereitschaft oder bezieht sich auf gemeinsames Wissen, vor allem aber knüpfen diese syntaktischen Strukturen an ein Vorgängerschreiben Johann Friedrichs an, oder ein Bezug auf ihre eigenen Briefe findet statt. Redekomentierende Adverbialsätze dienen also bei Sibylla in erster Linie dazu, den Briefkontakt mit ihrem Gatten zu befördern.

Bei den „neutralen“ syntaktischen Ausdrucksformen gibt es auf den ersten Blick kaum Unterschiede zwischen der Sprache Sibyllas und Johann Friedrichs. Vgl.

(184) Anzahl einfacher Hauptsätze: Sib 521 (= 40,3 %) vs. JF1 465 (= 40,8 %)
Anzahl der Satzgefüge: Sib 771 (= 59,7 %) vs. JF1 675 (= 59,2 %)
Anzahl der Nebensätze: Sib 1.604 vs. JF1 1.362
Unterordnungsgrade der Nebensätze: Sib 7. Ordnung vs. JF1 6. Ordnung
Anzahl der verwendeten Nebensätze 1. Grades: Sib 992 vs. JF1 878
Hypotaxekoeffizient: Sib 0,5554 vs. JF1 0,5446
Koeffizient der Unterordnung 1. Grades: Sib 0,6185 vs. JF1 0,6446
Deklarativsätze: Sib 1.098 (= 85,0 %) vs. JF1 1.001 (= 87,8 %)
Wunschsätze: Sib 160 (= 12,4 %) vs. JF1 87 (= 7,6 %)
Fragesätze: Sib 12 (= 0,9 %) vs. JF1 4 (= 0,4 %)
Aufforderungssätze: Sib 4 (= 0,3 %) vs. JF1 47 (= 4,1 %)
Exclamativsätze: Sib 10 (= 0,8 %) vs. JF1 4 (= 0,4 %)
Relativsätze: Sib 265 (= 16,5 % am Gesamt aller Nebensätze) vs. JF1 227 (= 16,7 % am Gesamt aller Nebensätze)

Auch bei der Anzahl der Konjunktionen und Subjunktionen bestehen bei Sibylla und Johann Friedrich kaum Gegensätze. Bei Sibylla sind 982-mal Subjunktionen, 1192-mal Konjunktionen belegt, bei Johann Friedrich 790-mal Subjunktionen, 1241-mal Konjunktionen. Die Behauptung, dass Frauen vor allem paraktische Konjunktionen verwenden, ist also für Sibyllas Briefe zurückzuweisen.

Näher betrachtet wurden hier die Kontrast anzeigenden Konjunktionen, weil diese in besonderem Maße den Adressaten mit einbeziehen: Der Adressat kann bei solchen Sätzen nicht wie gewöhnlich von einem Sachverhalt auf einen anderen geltenden Sachverhalt schließen. Die Beleglage ist: bei Johann Friedrich 88 kontrastierende Konjunktionen, bei Sibylla 16. Gegenüber Johann Friedrich erscheinen also bei Sibylla weitaus weniger einen Kontrast ausdrückende Konjunktionen als bei Johann Friedrich. Dies könnte folgende Ursache haben: Als kontrastierende Sprachmittel zeigen Konjunktionen einen Bruch in der Themenkontinuierung oder in präsupponierten Geltungsansprüchen an. In den Briefen haben sie die Funktion, Diskontinuität zu etwas Vorangegangenen zu markieren oder

zu überbrücken. Möglicherweise passt diese Art der Themenstrukturierung weniger zu den Organisationsformen „weiblichen Schreibens“.

Bei der Anzahl der Adverbialsätze zeigen sich auffallende Unterschiede, Sibylla hat 785 und Johann Friedrich 496. Doch kann das Zahlenverhältnis auch umgekehrt sein wie bei den Konzessivsätzen, die im Anschluss an die Kontrast ausdrückenden Konjunktionen als Nebensätze des gleichen semantischen Feldes behandelt wurden. Dabei wurde auch die Stellung des Konzessivsatzes im Satz betrachtet.

Bei Johann Friedrich beziehen sich die Konzessivsätze auf Sachverhalte. Es sind 38 bezeugt. Die Konzessivsätze sind bei Johann Friedrich zumeist vorangestellt und haben in der Mehrzahl im Hauptsatz ein *doch* ‚dennoch‘. Es hat die Funktion, die Unverträglichkeit der beiden Sachverhaltsbeschreibungen, aufgrund derer das Satzgefüge eine konzessive Lesart erhalten, zu verstärken.

Gegenüber Johann Friedrich verwendet Sibylla in ihren Briefen nur 26 Konzessivsätze. Sie folgen meist dem Hauptsatz. Dass Sibylla weniger Konzessivsätze als Johann Friedrich gebraucht, könnte an der Art der semantischen Gewichtung dieser Nebensätze liegen. So gliedern Konzessivsätze eine Äußerung nach Vordergrund und Hintergrund und lenken so die Aufmerksamkeit des Adressaten auf diejenigen Äußerungsteile, die einen spezifischen Stellenwert erhalten sollen. Dabei wird im Falle von Anteposition und wohl auch von Zwischenposition des Konzessivsatzes im Hauptsatz eine unerwartete Folge behauptet. Diese Behauptung erhält mehr Gewicht, wenn der Hauptsatz durch *doch* verstärkt wird. Das Gefüge wird so als Ganzes konzipiert und die präsupponierte Kausalkonstante als negierte Implikation aufgefasst. In Konzessivsätzen in Postposition wird dagegen oftmals eine vorher nicht bedachte Voraussetzung genannt, die restriktiv sein kann. Der Inhalt des vorangegangenen Satzes wird nachträglich eingeschränkt. Da Sibylla weit mehr nachgestellte Konzessivsätze formuliert, ist bei ihr die nachträgliche Einschränkung einer Vorgängeräußerung die vorrangige Kommunikationsabsicht und weniger der Ausdruck der Gegensätzlichkeit. Dass Sibylla sowohl Kontrast ausdrückende Konjunktionen als auch Konzessivsätze seltener gebraucht als Johann Friedrich, steht also in einem Zusammenhang.

Da bei dem konzessiven Satzgefügetyp eine im Hintergrund stehende Kausalkomponente wirkt und der Sachverhalt, der als Ursache für das Hauptsatzgeschehen fungieren kann, wirkungslos ist und sich somit die Konzessivsätze und Kausalsätze semantisch nahestehen, wurden auch Kausalsätze näher betrachtet.

Die bei Johann Friedrich belegten 73 Kausalsätze sind zumeist Sachverhaltsbegründungen. Die Kausalsätze mit den Konjunktionen *nachdem* und *derweil* stehen dem Hauptsatz voraus, während Kausalsätze mit Konjunktion *dann* überwiegend hinter dem Hauptsatz zu finden sind. Semantisch gehören sie in die Nähe der Hauptsätze mit der Konjunktion *dann* ‚denn‘.

Gegenüber Johann Friedrich verwendet Sibylla weit mehr Kausalsätze, 223-mal. Sie folgen zumeist dem Hauptsatz. Einige Kausalsätze sind Sachverhaltsbegründungen.

Auch wenn sich bei Sibylla auch 16 vorangestellte Kausalsätze finden, ist die Domäne der Kausalsätze bei ihr eindeutig die Position hinter dem Hauptsatz. Weitaus am häufigsten ist hier die Konjunktion *dann*, 167-mal. Wie die wenigen nachgestellten Kausalsätze mit Konjunktion *dann* bei Johann Friedrich sind die zahlreichen dem übergeordneten Satz folgenden *dann*-Sätze Sibyllas Begründungen der Illokution Behauptung. Es sind also Illokutionsbegründungen. Da sie bei Sibylla so überaus häufig vorkommen, gehören sie zu den wichtigen Sibyllas „weibliches Schreiben“ konstituierenden Merkmalen.

Fazit

Von den behandelten sprachlichen Phänomenen entstammen die Gesprächspartikeln, die Sibylla verwendet, der gesprochenen Sprache, während die bis 7. bzw. 6. Unterordnungsgrade enthaltenden komplexen Sätze bei Sibylla und Johann Friedrich ein Merkmal der geschriebenen Sprache sind. Der Schwerpunkt der Untersuchung lag aber auf der Gegenüberstellung von „beziehungssprachlichen“ und „neutralen“ syntaktischen Ausdrucksformen. Insgesamt ist festzuhalten, dass es sowohl bei den „beziehungssprachlichen“ syntaktischen Ausdrucksformen als auch bei den „neutralen“ syntaktischen Formen Unterschiede in den Verwendungsweisen bei Sibylla und Johann Friedrich gibt.

Abgesehen davon, dass bei den „beziehungssprachlichen“ syntaktischen Sprachmitteln die emotive Interjektion *gottlob* bei Johann Friedrich häufiger belegt ist – diese Interjektion erscheint in Aufforderungssätzen, in denen er seiner Gattin Trost und Rat spendet – ist in folgenden Fällen die Beleganzahl bei Sibylla und Johann Friedrich umgekehrt. Sibylla verwendet nahezu doppelt so viele Gradpartikeln und über zehnmal so viele Abtönungspartikeln wie Johann Friedrich. Hinzu kommen bei Sibylla Häufungen von Satzadverbien, die sich auf den Wahrscheinlichkeitsgrad der Äußerung beziehen, der häufigere Gebrauch des Modalverbs *können* und vor allem von *amen* als Bekräftigungspartikel, wie auch bei den „neutralen“ syntaktischen Ausdrucksformen das überaus häufige Vorkommen der mit der Konjunktion *dann* eingeleiteten Kausalsätze als Begründung der Illokution Behauptung. Alle diese Verwendungsweisen lassen das Bestreben der Briefschreiberin erkennen, ihre Äußerungen dem Briefpartner glaubhaft und damit akzeptabel zu machen.

Darüber hinaus sind bei Sibylla kontaktherstellende syntaktische Mittel anzutreffen. Sie verwendet Gesprächspartikeln und Vokative und sucht in redekommentierenden Adverbialsätzen Anschluss an ihre und ihres Gatten Vorgängerschreiben.

Kontrast anzeigende syntaktische Formen und damit die Markierung von Diskontinuität oder Brüchen in der Themenfortsetzung sind dagegen weniger in ihren Schreiben zu finden.

Damit sind klare syntaktische Merkmale für das Register „weibliches Schreiben“ gefunden, das sich von dem des männlichen Briefpartners abhebt.

Literatur

- Brauß, Ursula (1983): „Bedeutung und Funktion einiger Konjunktionen und Konjunkionaladverbien: aber, nur, immerhin, allerdings, dafür, dagegen, jedoch“. In: Lang, Ewald (Hg.): *Untersuchungen zu Funktionswörtern (Adverbien, Konjunktionen, Partikeln)*. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, 1–40.
- Bühler, Karl (1999): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Ungekürzter Nachdruck der Ausgabe Jena 1934. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Diessel, Holger (2006): „Causal and conditional constructions“. Vortrag gehalten auf der *Zweiten Internationalen Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Kognitive Linguistik*. München, 5.–7. Oktober 2006.
- Diessel, Holger (2001): „The ordering distribution of main and adverbial clauses: A typological study“. In: *Language* 77, 343–365.
- Eroms, Hans-Werner (1980): „Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen“. In: *Sprachwissenschaft* 5, 73–115.
- Frey, Werner (2011): „Peripheral adverbial clauses, their licensing and the prefield in German“. In: Breindl, Eva; Ferraresi, Gisella & Volodina, Anna (Hg.): *Satzverknüpfungen. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion*. Berlin: de Gruyter, 41–77.
- Fritz, Gerd (1997): „Historische Semantik der Modalverben. Problemskizze – Exemplarische Analysen – Forschungsüberblick“. In: Fritz, Gerd & Gloning, Thomas: *Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer, 1–157.
- Hoffmann, Ludger (2002): „Zur Grammatik der kommunikativen Gewichtung“. In: Peschel, Corinna (Hg.): *Grammatik und Grammatikvermittlung*. Frankfurt: Peter Lang, 9–37.
- Holler, Anke (2008): „German Dependent Clauses from a Constraint-Based Perspective“. In: FabriciusHansen, Cathrine & Wiebke Ramm (Hg.): *Subordination vs. Coordination in Sentence and Text*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 187–216
- Hufeisen, Britta (1993): „Das Weib soll schweigen...“ (1. Kor. 14,34). *Beiträge zur linguistischen Frauenforschung*. Frankfurt: Peter Lang.
- Jespersen, Otto (1925): *Die Sprache. Ihre Natur, Entwicklung und Entstehung*. Vom Verfasser durchgesehene Übersetzung aus dem Englischen von Rudolf Hittmair & Karl Waibel. Heidelberg: Winter.
- Kohlbrecher, Ludwig (1990): *Differenzen: Untersuchungen zum Sprachbau der Geschlechter*. Frankfurt: Peter Lang.

- Lüdeling, Anke (2006): „Das Zusammenspiel von qualitativen und quantitativen Methoden in der Korpuslinguistik“. In: Zifonun, Gisela & Kallmeyer, Werner (Hg.): *Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 2006*. Berlin: de Gruyter, 28–48.
- Lühr, Rosemarie (2011): „Adverbialsatz und Koordination im Althochdeutschen“. In: Simmler, Franz & Wich-Reif, Claudia (Hg.): *Syntaktische Variabilität in Synchronie und Diachronie vom 9. bis 18. Jahrhundert*. Berlin: Weidler, 11–23.
- Lühr, Rosemarie & Zeilfelder, Susanne (2011): „Zur Interdependenz von Diskursrelationen und Konnektoren in indogermanischen Sprachen: Kontrast und Korrektur“. In: Breindl, Eva; Ferraresi, Gisella & Volodina, Anna (Hg.): *Satzverknüpfungen. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion*. Berlin: de Gruyter, 107–148.
- Lühr, Rosemarie (2010a): „Die Grammatik des Deutschen – sprachtypologisch betrachtet“. In: Habermann, Mechthild (Hg.): *Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule*. Mannheim / Zürich: Dudenverlag, 15–30.
- Lühr, Rosemarie (2010b): „Indogermanisch – Germanisch – Deutsch“. In: Schmid, Hans Ulrich (Hg.): *Perspektiven der germanistischen Sprachgeschichtsforschung*. Berlin: de Gruyter, 163–187.
- Lühr, Rosemarie (1998): „Konzessive Relationen“. In: Askedal, John Ole & Zickfeldt, A. Wilhelm (Hg.): *Historische germanische und deutsche Syntax. Akten des internationalen Symposiums anlässlich des 100. Geburtstages von Ingerid Dal*. Oslo, 27.09.–01.10.1995. Frankfurt: Peter Lang, 165–192.
- Lühr, Rosemarie (1997): „Althochdeutsche Modalverben in ihrer semantischen Leistung“. In: Desportes, Yvon (Hg.) (1994): *Semantik der syntaktischen Beziehungen. Akten des Pariser Kolloquiums zur Erforschung des Althochdeutschen 1994*. Heidelberg: Winter, 200–222.
- Lühr, Rosemarie (1987): „Zu Veränderungen im System der Modalverben“. In: Bergmann, Rolf; Tiefenbach, Heinrich & Voetz, Lothar (Hg.): *Althochdeutsch. Teil I: Grammatik, Glossen, Texte*. Heidelberg: Winter, 262–289.
- Oppermann, Karin & Weber, Erika (²1997): *Frauensprache – Männersprache. Die verschiedenen Kommunikationsstile von Männern und Frauen*. Zürich: Orell Füssli.
- Pittner, Karin (1999): *Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation*. Tübingen: Stauffenburg.
- Pötters, Wilhelm (1992): *Negierte Implikation im Italienischen*. Tübingen: Niemeyer.

- Rudolph, Elisabeth (1994): „Anteposition versus Postpositon“. In: Beckmann, Susanne & Frilling, Sabine (Hg.): *Satz – Text – Diskurs. Akten des 27. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1992*. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer [Imprint: Berlin: de Gruyter], 95–102.
- Schamel, Sirko (1999): *Frauensprache – Männersprache*. Münster, Hamburg: LIT Verlag.
- Schiller, Anne; Teufel, Simone & Stöckert, Christine (1999): *Guidelines für das Tagging deutscher Textcorpora mit STTS (Kleines und großes Tagset)*. August 1999. URL: <http://www.sfs.uni-tuebingen.de/resources/stts-1999.pdf>
- Schmid, Hans Ulrich (2012): „Modalität – Modifikation – Modernität. Zur Verwendung von Partikeln und Modalverben im Frühneuhochdeutschen“. In: Ernst, Peter (Hg.): *Historische Pragmatik*. Berlin: de Gruyter, 329–344.
- Selting, Margret (1999): „Kontinuität und Wandel der Verbstellung von ahd. *wanta* bis gwd. *weil*. Zur historischen und vergleichenden Syntax der *weil*-Konstruktion“. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 27, 167–207.
- Stephan, Inge (2006): „Literaturwissenschaft“. In: Braun, Christina von & Stephan, Inge (Hg.): *Gender Studien. Eine Einführung*. Stuttgart / Weimar: Metzler, 290–299.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Triandis, Harry C. (1975): *Einstellungen und Einstellungsänderungen*. Übersetzt von Bernd Six. Weinheim: Beltz.
- Trömel-Plötz, Senta (1982): „Linguistik und Frauensprache“. In: Trömel-Plötz, Senta (Hg.): *Frauensprache: Sprache der Veränderung*. Frankfurt: Fischer Taschenbuch.
- Wagner, Birgit (1999): „Was darf ich wissen? Wie darf ich es sagen oder aufschreiben? Geschlecht und Wissen in der frühen Neuzeit“. In: Hofbauer, Johanna; Doleschal, Ursula & Damjanova, Ludmila (Hg.): *Sosein – und anders. Geschlecht, Sprache und Identität*. Frankfurt: Peter Lang, 105–118.
- Wahlmann, Uta (1993): „Argumentationsverhalten von Frauen und Männern in gemischtgeschlechtlichen Diskussionen bzw. Gruppengesprächen“. In: Hufeisen, Britta (Hg.): *„Das Weib soll schweigen...“ (1. Kor. 14,34). Beiträge zur linguistischen Frauenforschung*. Frankfurt: Peter Lang, 173–270.
- Werberger, Anette (2007): „Nur eine Muse? Die jiddische Schriftstellerin Debora Vogel und Bruno Schutz“. In: Hotz-Davies, Ingrid & Schahadat, Schamma (Hg.): *Ins Wort gesetzt, ins Bild gesetzt. Gender in Wissenschaft, Kunst und Literatur*. Bielefeld: transcript, 257–286.

- Widmark, Gun (1979): „Han och hon“. In: *Språkform och språknorm. En bok till Bertil Molde på 60-årsdagen den 16 september 1979*. Stockholm: Esselte Studium, 264–271.
- Wunderlich, Dieter (1980a): *Arbeitsbuch Semantik*. Königstein/T.: Athenäum.
- Wunderlich, Dieter (1980b): „Pro und Kontra“. In: *Argumentation. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 38/39, hg. v. Wolfgang Klein, 109–128.